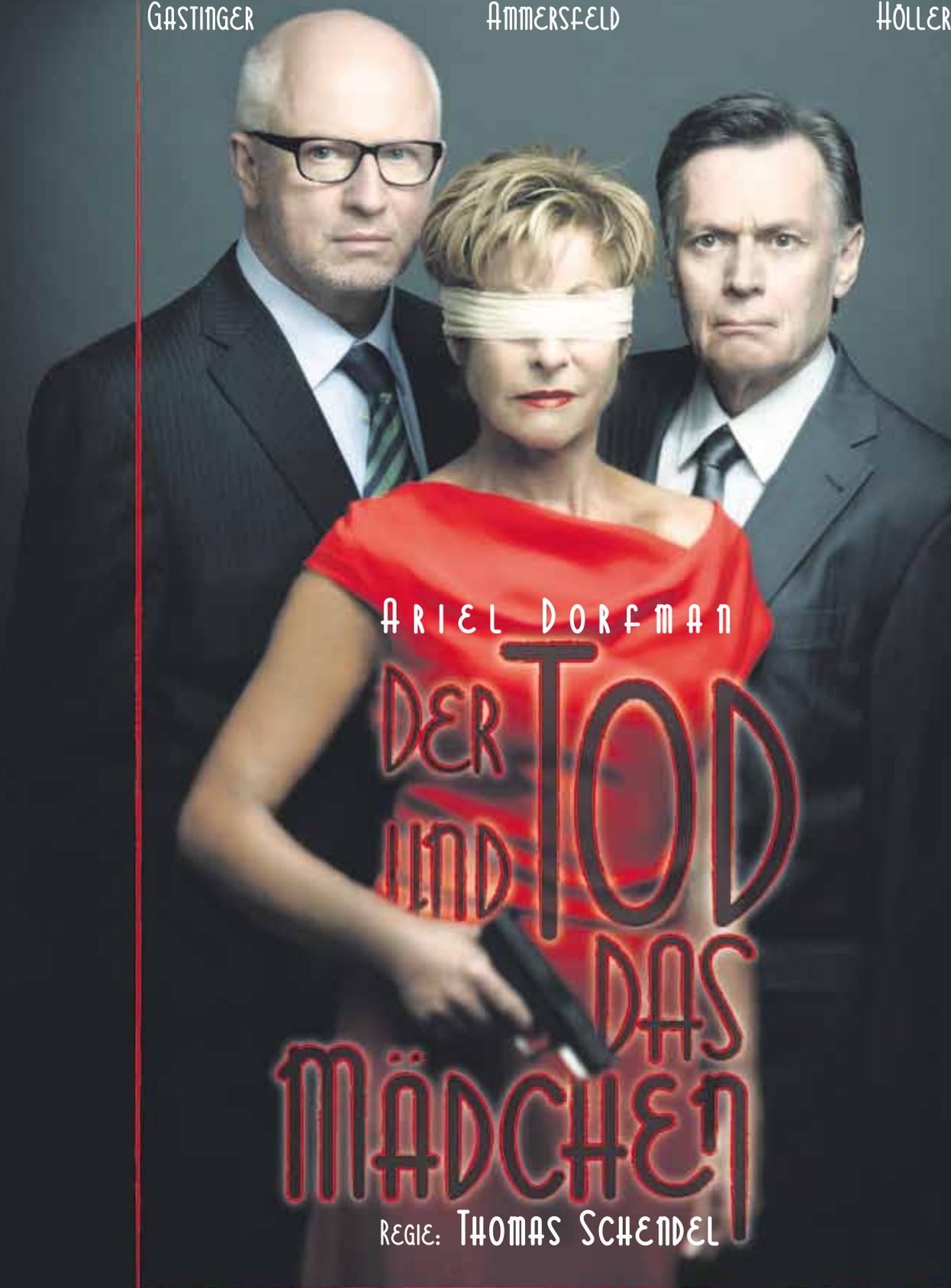


HANNES
GASTINGER

ANITA
AMMERSFELD

WILLY
HÖLLER



ARIEL DORFMAN

DER TOD UND DAS MÄDCHEN

REGIE: THOMAS SCHENDEL

AB. 19. OKTOBER

Coverbildgrafik: Ralf Ricker / Foto: Sepp Gallauer

INHALT

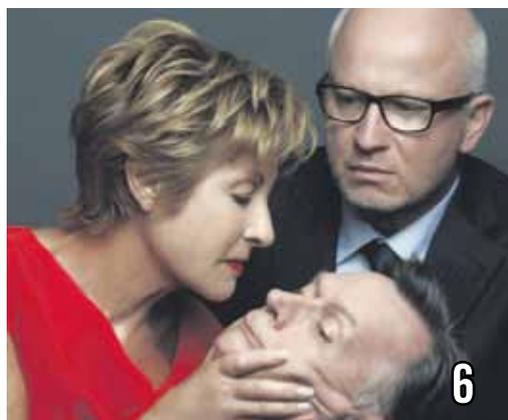


Foto: Sepp Gallauer

PREMIERE & EIGENPRODUKTION

Der Tod und das Mädchen **6**
Ariel Dorfman

HÖHEPUNKTE

Lustgarantie **12**
Silke Hassler
A Gaudi war's in Ottakring **15**
Arik Brauer



Foto: Patrick Conner Klopff

Man kann net einmal sterben in Wien **16**
Ernst Stankovski

Peter Huemer im Gespräch mit ... **17**
Onkel Wanja **17**
Anton Tschechow

Die Legende vom heiligen Trinker **18**
Joseph Roth

Ernst Konarek liest Joseph Roth **18**

Liebe, Lug und Trug **19**
Konstanze Breitebner

Otello darf nicht platzen **19**
Ken Ludwig

Oskar und die Dame in Rosa **20**
Eric-Emmanuel Schmitt



Foto: Lukas Beck

KABARETT & KLEINKUNST

Out of the dark **26**
Thomas Maurer

Oh, du mein Österreich?! **27**
Gregor Seberg

Takt-Gefühl **27**
Gerold Rudle & Markus Marageter

Magic Entertainment **28**
TrickyNiki

Spaghetti mit Ohne **28**
Gery Seidl

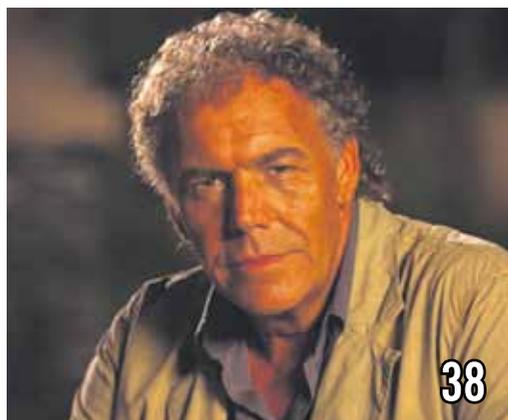


Foto: Kohlund Privat

Loriot - Meisterwerke **29**
Anita Köchl & Edi Jäger

Working Mom **29**
Eva Maria Marold

Nein, ich will keinen Seniorenteller! **30**
Chris Lohner

Esoderrisch **30**
Gernot Haas

Schlager Schlachtung **31**
Oliver Baier

Chromosomensatz XY ungelöst **31**
Heilbutt & Rosen

Giraffen können nicht husten **32**
Joesi Prokopetz

Übrigens! Aber das nur nebenbei **32**
Joesi Prokopetz

Gulasch mit Himbeersaft **33**
B. Neumeister & W. Böck

Überlebenslauf **33**
Felix Dvorak

Karriere **34**
Mercedes Echerer

Na und, ich tanze **35**
Ben Becker

Die Enkel der Tante Jolesch **35**
Georg Markus

VORSCHAU

Weihnachten & Silvester **38**

Vorschau 2012 **38**

KOLUMNE

Spielraum **24**
von Peter Menasse

Impressum **3**

Editorial **3**

walServiceLexikon **4**

walQuiz **21**

theaterIntern **22**

walDabei **36**

Spielplan **40**

EDITORIAL

Die Bretter, die die Welt bedeuten



Foto: Sepp Gallauer

Wir wollen's nicht übertreiben. Die ganze Welt wird vom Theater nicht abgebildet. Und das ist auch gut so. Oder möchten Sie sich ein Stück über die griechische Finanzkrise ansehen? Aber wenn es um große Gefühle geht, um Geschichten über Menschen – und, ja, manchmal auch über Unmenschen – dann können die Bretter der Bühne tatsächlich die ganze Welt abbilden. Wenn ich mir den Spielplan anschau, mit dem wir im Herbst unsere neue Saison eröffnen, dann staune ich selber darüber, wie vielfältig die Geschichten sind, die wir unseren

Zuschauern erzählen werden. Eine Frau, die sich an ihrem Peiniger rächen will, ein Trinker, dem ein Wunder widerfährt, drei alte Damen, die ein Bordell eröffnen – wo lassen sich schon solche Kontraste finden? Eben nur auf den Brettern, die die Welt bedeuten.

Unsere Eigenproduktion dieses Herbstes ist eines der erfolgreichsten Theaterstücke der letzten Jahre. Der Exil-Chilene Ariel Dorfmann schrieb die Geschichte der Frau, die in dem Gast, den ihr Mann nach Hause bringt, jenen Folterer zu erkennen glaubt, der vor vielen Jahren ihre Seele zerbrochen und ihr Leben zerstört hat. Sie inszeniert ihr eigenes Gerichtsverfahren gegen ihn – aber die Frage, ob es so etwas wie eine private Gerechtigkeit geben kann, bleibt unbeantwortet („Der Tod und das Mädchen“; mit Anita Ammersfeld, Hannes Gastinger, Willy Höller; Premiere: 19. Oktober 2011).

Und weil es im Theater – genau wie in der Welt – nichts Spannenderes gibt als extreme Kontraste, steht gleich zu Beginn der Spielzeit die Uraufführung einer Komödie von Silke Hassler auf dem Programm. Drei in die Jahre gekommene Damen wollen die Einsamkeit ihres Alters dadurch bekämpfen, dass sie ein Bordell eröffnen und sich der Kundschaft darin selber anbieten. Es kann gar nicht anders sein, als dass diese liebenswerte Mischung aus Naivität und Erotik zu immer abstruseren Verwicklungen führt („Lustgarantie“; Gastspiel neubuehnevillach; 16. bis 22. September).

In wieder eine ganz andere Welt versetzt uns

das Stück von Eric-Emmanuel Schmitt in dem wir die große Doris Kunstmann als Gast begrüßen dürfen. Ein an Krebs erkrankter kleiner Junge findet im Gespräch mit einer geheimnisvollen Besucherin neue Hoffnung für die letzten Tage seines Lebens („Oskar und die Dame in Rosa“; mit Doris Kunstmann; 25., 27. und 28. September).

Und dann gibt es noch Geschichten, die sich ihre ganz eigene Welt schaffen. Das gilt ganz bestimmt für jene Geschichte von Joseph Roth, die Marcel Reich-Ranicki als „die schönste Legende des 20. Jahrhunderts“ bezeichnet hat („Die Legende vom heiligen Trinker“; Gastspiel Theater Wahlverwandte; 6., 8. und 9. Oktober).

Und als ob das noch nicht genug Theater wäre, gibt es auch noch die thEATeria, die Spitzengastronomie des stadtTheaters, die vor, während und nach den Vorstellungen und auch für Caterings außer Haus fürs leibliche Wohl sorgt und das auf höchstem Niveau.

So viele Welten und doch nur eine Welt: die des Theaters. Herzlich willkommen darin!

Anita Ammersfeld



IMPRESSUM

MEDIENINHABER UND VERLEGER stadtTheater GmbH, Walfischgasse 4, 1010 Wien, Tel.: 01/512 42 00, info@stadttheater.org, www.stadttheater.org

REDAKTION Dr. Angelika Kofler, theaterwal@stadttheater.org **GASTBEITRÄGE** Erwin Javor, Mag. Peter Menasse **LAYOUT/GRAFIK** Michael Pöhn / STILLLaLIFE

AUFLAGE 41.000 Stück **ANZEIGEN** Sabine Bauer, Tel.: 0664/824 27 07, bauer@stadttheater.org **DRUCK** Goldmann Druck AG, 3430 Tulln.

Der theaterWal verzichtet der besseren Lesbarkeit zuliebe auf geschlechtsneutrale Schreibweise, richtet sich aber selbstverständlich an Frauen und Männer.

walServiceLexikon

Beginnzeiten:

Die Vorstellungen im stadtTheater beginnen immer um 20.00 Uhr, Nachmittagsvorstellungen um 15.30 Uhr, außer es ist in Ausnahmefällen ausdrücklich anders angekündigt.



Theaterkarten und walAbos kaufen:

Telefonisch mit Kreditkarte von Montag bis Freitag von 10-17 Uhr unter 01/512 42 00

Online mit Kreditkarte auf der Website www.stadttheater.org unter -> Kartenbestellung oder -> walAbo

An der **Tageskassa** direkt im stadtTheater, Walfischgasse 4, 1010 Wien, Montag bis Freitag von 10-17 Uhr

An der **Abendkassa** im stadtTheater an Spieltagen ab 1 ½ Stunden vor Vorstellungsbeginn



stadtTheater & theaterCercle für Produzenten und Veranstalter

Räume: stadtTheater-Bühne oder kleine Spielstätte im theaterCercle, sowie weitere Veranstaltungsräume.

Anlässe: Gastproduktionen oder Events wie Feste, Firmenveranstaltungen, Lesungen, Präsentationen.

Technische Ausstattung: modernstes Licht- und Tonequipment, Klaviere.

Catering: mit Spitzenkulinarik der thEATeria im Haus, auch für externe Events verfügbar.

Detailinfos für Produzenten und Veranstalter:

3-D-Tour durch das Haus und weitere Infos auf www.stadttheater.org -> Vermietung

Anfragen Einmietungen: über info@stadttheater.org telefonisch unter 01 / 512 42 00

Anfragen Catering: über gastro@stadttheater.org telefonisch bei Arne Unnerstall 0676 / 686 88 86

Vorteilsangebote:

walAbos in 3 Preiskategorien - auch nach 6 Jahren stadtTheater bis auf weiteres zu unveränderten Preisen!

25 % Preisreduktion mit clubCard classic (5 Vorstellungen) oder clubCard gold (10 Vorstellungen und 10 Getränkegutscheine für die theaterCercle-Bar). Keine Aufzahlung für Vorstellungen mit erhöhten Eintrittspreisen für walAbonnenten.

Detailinfos auf www.stadttheater.org -> walAbo

Gruppenbuchungen: Ermäßigte Karten ab 10 Personen.

Detailinfos über Sabine Bauer, Telefon 0664 / 82 42 707

stadtTheater-Jetons

als Geschenk: Jetons im Geschenkbeutel um 5, 10 und 20 Euro für Eintrittskarten, Speisen oder Getränke der thEATeria. Nur gegen Barzahlung an der Tageskassa und Abendkassa.

Günstig parken: um 7 Euro von 17-24 Uhr für stadtTheater-Besucher in der **Parkgarage Palais Corso, Mahlerstr. 12**, 1010 Wien. Parkticket an der Cercle-Bar stempeln lassen und am Kassenautomaten in der Garage bezahlen.

Facebook-Freunde des stadtTheaters erhalten regelmäßig Vergünstigungen.



Foto: Walter Luittenberger

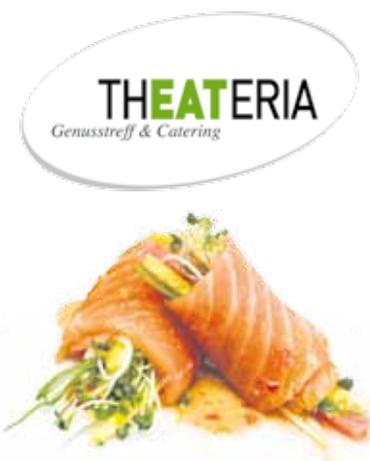


Foto: i-Stock



Foto: Walter Luittenberger

Mehr Infos für Besucher:

Der theaterWal, die mehrmals jährlich erscheinende Zeitung mit Spielplan, Programminfos und Hintergrundgeschichten.

Kostenlose Zusendung auf Anfrage, automatisch für walAbonnenten

Die Website: www.stadttheater.org



Facebook-Freunde des stadtTheater tauschen sich aus.

Der **mobile Spielplan** für Smartphones m.stadttheater.org, mit Kartenbestellmöglichkeit per Kreditkarte



Videos mit Ausschnitten von stadtTheater-Produktionen, Probenausschnitte bereits vor Premieren



E-Mail-Newsletter: Registrieren Sie sich unter www.stadttheater.org -> theaterwal -> Newsletter bestellen

Persönliche Anfragen

über info@stadttheater.org oder telefonisch während der Bürozeiten

PREMIERE & EIGENPRODUKTION

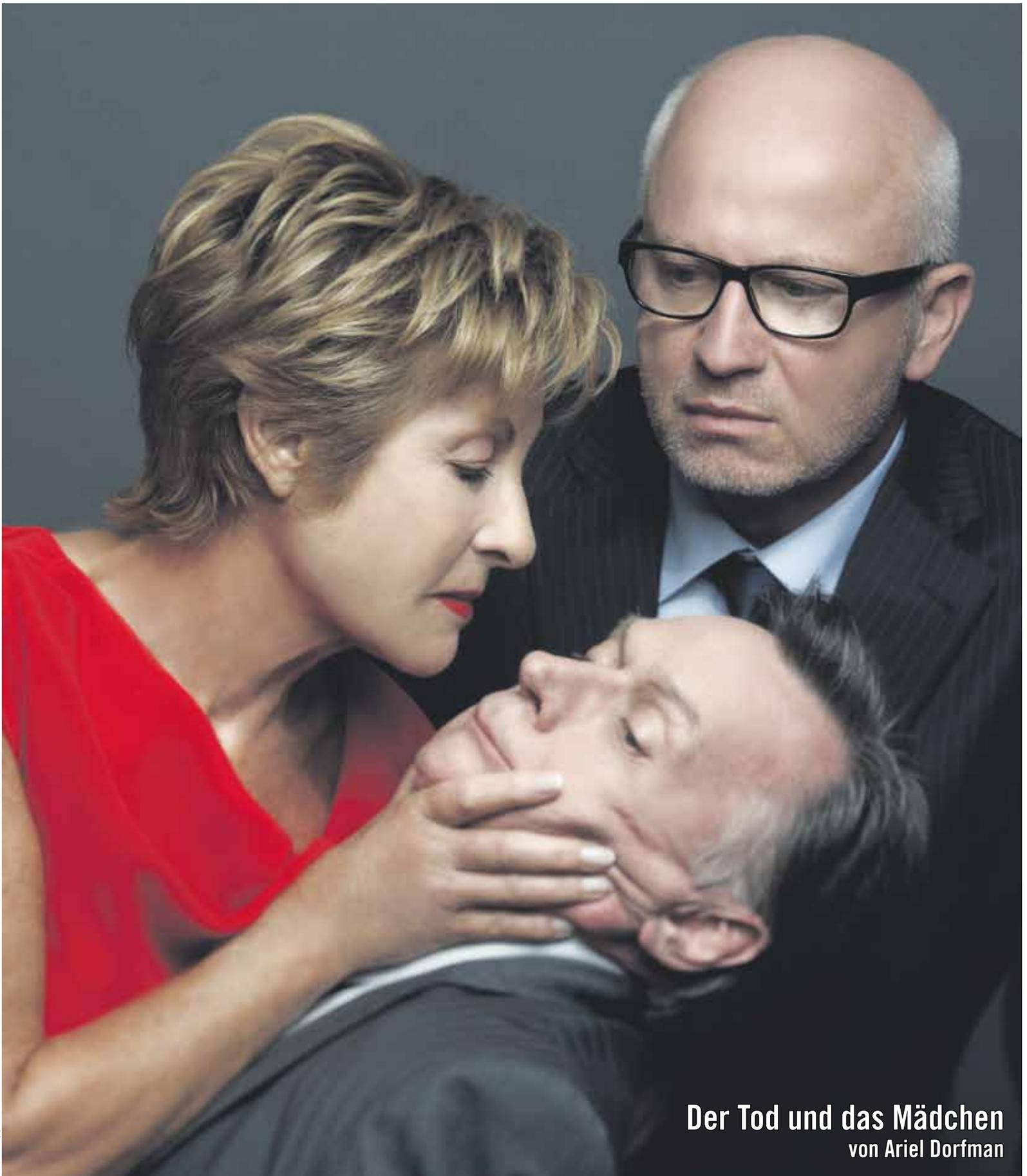


Foto: Sepp Gallauer

Der Tod und das Mädchen
von Ariel Dorfman



Die Sonne scheint auch auf die Mörder Der Tod und das Mädchen

wirft aufwühlende Fragen auf und will bequeme Antworten schuldig bleiben

„Der Tod und das Mädchen“ des chilenischen Dramatikers Ariel Dorfman ist eines der erfolgreichsten Theaterstücke der letzten Jahre. Im Spielfilm spielten den Psychothriller unter der Regie von Roman Polanski Sigourney Weaver und Ben Kingsley. In der Eigenproduktion des stadtTheaters, mit Anita Ammersfeld, Hannes Gastinger und Willy Höller, in der Regie von Thomas Schendel, werden einmal mehr die Fragen gestellt, die keine leichten Antworten zulassen.

Die Geschichte spielt in einem Land, das sich nach langer Diktatur zu einer demokratischen Regierung bekennt und zeigt die harschen Spuren, die abstrakte politische

Ideologie in konkreten lebenden Menschen hinterlassen hat. Es ist ein Drama über sexuelle Gewalt, über die Liebe und ihre Wunden. Es wirft viele Fragen auf und entlässt den Zuschauer nicht aus der Verantwortung, sie selbst zu beantworten, denn unversehens sitzt das Publikum auf der Geschworenenbank.

War er's, war er's nicht? Was ist die Unschuldsbeteuerung eines Mannes wert, der der Vergewaltigung und der Folter angeklagt wird? Was ist die Erinnerung einer traumatisierten Frau wert? Ist der Klang einer Stimme Indiz genug? Können Erinnerungen täuschen?

Wer ist Opfer, Täter, Retter?

Auch die Psychologie hat das Phänomen von Schuld und Wahrheit zu ergründen versucht. So beschreibt das „Dramadreieck“ nach Stephen Karpman Beziehungsmuster. Es besagt, dass, wenn mindestens zwei Personen aufeinander treffen, sie dazu neigen werden - situationsbedingt oder weil sich im Lauf eines Lebens bestimmte Muster aufbauen - eine von drei Rollen, die des Opfers, des Täters oder des Retters, anzunehmen. Wechselt man aber, gedanklich oder im Verhalten, die Perspektiven, kann jeder bewusst oder unbewusst in jede dieser Rollen einsteigen oder hineingeraten:

Paulina in „Der Tod und das Mädchen“, die Folter und Vergewaltigung überlebt hat, ist auf den ersten Blick ganz eindeutig Opfer. Aber ist ein Opfer immer Opfer? Könnte es auch zum Täter werden? Ist die zerstörte Paulina noch Opfer, wenn sie Dr. Miranda, den sie als ihren Folterer zu erkennen meint, fesselt, quält und mit dem Tod bedroht? Ist die Umkehr der Ohnmacht, die Lust an der Macht über den Peiniger, eine Zone, die endlich vor Verletzlichkeit schützt? Rettet Paulina gar den Täter, wenn sie ihm einen Ausweg in die Opferrolle ermöglicht? Bis zu welcher Grenze ist ein Handeln mit dem Drang nach Vergeltung für die, die einen gedemütigt, gequält und verletzt haben, gerechtfertigt?

Und wann wird der Täter zum Opfer? Ist Roberto Miranda seiner möglichen Schuld enthoben, wenn er selbst zum Opfer wird? Was sind Folterer für Menschen? Sind sie harmloser, wenn sie scheinbar freundlich sind? Oder hat Folter so oder so nur das eine Ziel das Opfer in seiner ganzen Integrität, seinen Körper und seine Seele, zu zerstören, es auszustoßen, ihm jedes Grundvertrauen zu rauben, dafür zu sorgen, dass es den Rest seines Lebens nur noch in Angst, Erniedrigung und Selbstablehnung ertragen kann, selbst wenn es entkommt?

Ist Gerardo, Paulinas Mann, wirklich der Gute, der Retter? Oder gibt es den Zeitpunkt, an dem ein Retter zum Täter wird? Ist Gerardo im Recht wenn er verhindern will, dass seine Frau die Zufallsbekanntschaft Dr. Miranda umbringen will? Oder macht ihn gerade das selbst zum Verfolger der Frau, die er zu beschützen vorgibt? Warum ist sie bei ihm geblieben und fühlt sich sicher bei ihm,



Foto: Sepp Gallauer

obwohl er im entscheidenden Moment gar nicht bei ihr war sondern sie gerade mit einer anderen betrog?

Hoffnung und Zerstörung sind grau

In diesem Stück liegt die Wahrheit nicht auf der Hand. Sie wird nicht auf dem Silbertablett serviert, sondern muss im Kopf und Herzen jedes einzelnen Zuschauers von selbst entstehen. Und wenn sie das tut? Was macht diese Schlussfolgerung dann aus dem Zuschauer? Jemanden, der zum Opfer sein neigt? Eine Täterpersönlichkeit? Einen Retter, behaftet mit dem Helfersyndrom, der das Gegenteil vom Guten, nämlich nur gut Gemeintes erreicht?

Glaukt man Eugen Sorgs „Die Lust am Bösen“, ein Plädoyer für die Existenz des freien Willens, das keinen Raum für Illusion lässt, so entscheiden sich manche für das Schlimmste, andere verzichten darauf, egal ob sie nun eine unglückliche Kindheit hatten oder nicht. In anderen Worten, in der selben Situation, unter den selben Vorzeichen, gehen verschiedene Menschen verschiedene Wege.

„Der Tod und das Mädchen“ zeigt das nackte Nichts zu dem Menschen in Extremsituationen zerfallen können. Die Ornamente des zivilisierten Umgangs miteinander, die mildern Umstände der Normalität fallen ab und zeigen was vom Menschsein übrig bleibt. Menschen zerfleischen und zerstören sich. Wenn es auch nicht immer so frei von letzter Menschlichkeit geschieht wie in Diktaturen und den daraus folgenden Extremsituationen wie sie „Der Tod und das Mädchen“ beschreibt. Wer sie erlebt hat, kann die Vergangenheit nicht vergessen, selbst wenn er es, um seiner Zukunft willen, um seines Lebens willen, nur allzu gern möchte.

Aber die Erleichterung von bequemem Schwarz oder Weiß findet trotzdem nicht statt. Die Grautöne sind unendlich. Jedes Happy End birgt auch Schmerz, Verletzung, Trauer. Jede Tragödie, wie unfassbar sie auch sein mag, lässt doch irgendwann auch noch andere Facetten erkennen.



Videoclip demnächst auf 

DER TOD UND DAS MÄDCHEN

Von Ariel Dorfman

Mit Anita Ammersfeld, Hannes Gastinger und Willy Höller

Regie: Thomas Schendel

TERMINE

19., 22. und 28. Oktober, 3., 8., 11., 20., 24. und 29. November, 3., 10. und 15. Dezember (walAbo)

BEGINN 20.00 Uhr

KARTEN € 25,- bis 40,-

Telefon: 512 42 00 www.stadttheater.org

Mehr Info im walServiceLexikon auf Seite 4

„Exil ist ein Koffer, den man nie wegräumt, der immer bereit ist gepackt zu werden, damit du nach Hause gehen kannst. Exil ist das Warten darauf, im Radio in den Nachrichten zu hören, dass der Diktator gefallen ist und du nie wieder reisen musst. Dann fällt der Diktator, du gehst zurück, aber dein Kopf ist ein Koffer geworden, der vor lauter seltsamen, fremden Ideen übergeht und dann bemerkst du: Wenn du einmal gegangen bist, kannst du nie wieder wirklich zurückkehren.“ (Ariel Dorfman)

Letztlich ist es eine Liebesgeschichte



Der theaterWal im Gespräch mit Ariel Dorfman, dem Autor von Der Tod und das Mädchen

Mit dem Feind umgehen, ohne wie er zu werden

theaterWal: Was sind die Berührungspunkte Ihrer persönlichen Geschichte mit dem Stück?

Ariel Dorfman: Zum Glück bin ich nie selbst gefoltert worden, obwohl ich mehrmals von Soldaten verprügelt worden bin - das ist vergleichsweise nichts, und ich bin auch verhaftet und deportiert worden. Leider kenne ich aber viele, die das erlitten haben was Paulina durchgemacht hat. Aber wenn ich so antworte, würde das das Stück auf ein realistisches Portrait von etwas Schrecklichem reduzieren, und ich hoffe, es ist viel mehr als eine Anklage. Die realen Erfahrungen, die da eingeflossen sind, haben mit den Konsequenzen einer Diktatur für die Seele dreier Menschen und eines ganzen Landes und der Welt darüber hinaus zu tun. Ich schreibe über Schweigen, Falschheit, Betrug, Gerechtigkeit, Vergebung, Rache, darüber wie man mit dem Feind umgeht, ohne wie er zu werden. Erinnerung und Versöhnung ist in der Geschichte zentral. Es kommt aus meiner persönlichen Erfahrung von Unterdrückung, Exil und meinem Kämpfen für Gerechtigkeit und dem Wissen, dass ich weit weg von den Unterdrückern bin, aber trotzdem nahe genug, um sie zu verstehen. Letztlich ist es eine Liebesgeschichte.

theaterWal: Wie hat Ihnen die Verfilmung Ihres Stücks gefallen?

Ariel Dorfman: Ich war einer der Autoren und Ko-Produzent. Ich stehe voll und ganz hinter dem Film. Mir ist aber auch klar, dass es nicht MEIN Film ist und sich vom Stück unterscheidet, aber Theaterstücke und Filme müssen auch nicht identisch sein.

Die Tragödie vom Recht haben und Unrecht haben

theaterWal: Gibt es Erfolge oder Misserfolge von Menschenrechtskommissionen wie sie Gerardo im Stück repräsentiert, die Sie

besonders beeindruckt oder frustriert haben?

Ariel Dorfman: Die Chilenische Menschenrechtskommission war weltweit die erste von vielen, die in den frühen 1990ern, als weltweit eine ganze Reihe von Staaten zu Demokratien wurden, versucht hat mit Opfern und Tätern schrecklicher Menschenrechtsverletzungen umzugehen. Das Besondere an der Chilenischen Kommission war, dass sie die Namen der Täter nicht genannt hat, dass es keine öffentlichen Prozesse gab und nur Untersuchungen von Toten und Vermissten. Es war ein großer Schritt nach vorn, aber hat auch außerordentliche Spannungen verursacht, weil Gerechtigkeit verzögert wurde und vielen Opfern abverlangt wurde unerkannt zu bleiben und zu schweigen. Das ist der Fall von Paulina. Ich konnte das Stück erst schreiben, als mir klar wurde, wer ihr Mann ist: Gerardo ist ein Anwalt, der die wichtige Aufgabe hat die Vergangenheit aufzudecken. Aber er schließt seine Frau davon aus und stellt sicher, dass sie unsichtbar bleiben und er eine großartige Karriere haben wird. Das ist der wesentliche Konflikt im Stück, die Tragödie von zwei Gegenspielern, die Recht und Unrecht haben. Ich neige dazu auf Paulinas Seite zu sein. Sie muss sich fragen, ob sie nicht in Gefahr ist wie der Doktor zu werden, der sie vergewaltigt hat - und welchen Preis sie zahlt, wenn sie *nicht* wie er agiert. Ich erschwere die Angelegenheit noch, weil wir nicht sicher sein können, dass er schuldig ist. Aber irgendjemand ist schuldig - und wir sind alle schuldig, wenn wir wegsehen. Ich zwingt das Publikum hinzuschauen.

Du kannst den Schmerz nicht auslöschen

theaterWal: Was ist Ihr Eindruck, wie nach Diktaturen mit den Tätern verfahren wird? In welchem Ausmaß kommen sie davon? Sie werden ja oft Teil der neuen Institutionen. Fallen Ihnen Beispiele ein, wie dieses Aufarbeiten gelingen kann, um den persönlichen und gesellschaftlichen Schaden, den solche Regimes angerichtet haben, zu bewältigen?

Ariel Dorfman: Es gibt keine perfekten Lösungen. Du kannst die Toten nicht wieder zum Leben erwecken. Du kannst den Schmerz nicht auslöschen. Du kannst nicht verlangen, dass die Erinnerung weggeschwemmt wird. Das Wort "irreparabel" taucht in "Der Tod und das Mädchen" immer wieder auf, weil ich nicht will, dass das Publikum (oder Gerardo oder Dr. Miranda) vergisst, dass manches Trauma nie ganz überwunden werden kann. Aber, wenn die Gesellschaft als Ganzes an dem Prozess der Wahrheitsfindung teilnimmt, in anderen Worten, wenn es ein gewisses Ausmaß an Gerechtigkeit gibt, dann sind wir zumindest am richtigen Weg. Was ich nicht ausstehen kann ist, wie wir alle nur allzu oft die Lüge erzählen, wie leicht alles wäre. Das ist auch das Thema des Mandela-Vortrags, den ich kürzlich in Johannesburg gehalten habe.

Hoffnung ohne Lüge, über alle Grenzen hinweg

theaterWal: Gibt es so etwas wie ein Leitmotiv in Ihrer Arbeit?

Ariel Dorfman: Kritiker und Wissenschaftler haben von meiner „Ästhetik der Hoffnung“ gesprochen. Aber es ist eine Hoffnung, die nicht lügen kann, die in die Tiefe hinuntersteigen muss, zum Schlimmsten, das Menschen einander antun können, um den Hoffnungsschimmer zu finden, der uns einen Hauch von Erlösung bietet. Ich verweigere mich auch der Einschränkung auf naturalistischen Realismus. Meine Arbeit ist immer experimentell und versucht gleichzeitig breiten Zuspruch zu finden. Ein anderes Merkmal meiner Arbeit ist, dass ich über alle Genres hinweg arbeite: Theater, Romane, Kurzgeschichten, Lyrik, Memoiren, Kantaten, Filme, Zeitungskommentare, Journalismus, Fernsehen, genauso wie Oper oder Musical.

Verzaubert von Wien

theaterWal: Was haben Sie eigentlich für eine Vorstellung von Wien?

Ariel Dorfman: Ich war zum ersten Mal als Kind mit neun Jahren in Wien und war durch und durch verzaubert. Wien scheint mir ein idealer Ort für mein Stück zu sein, um einmal mehr sein Publikum zu finden, das in Wien wunderbar anspruchsvoll ist. Wien hat noch aus einem anderen Grund einen besonderen Platz in meinem Herzen. Als meine Großmutter jung war, sie war aus Odessa, kam sie nach Wien, um dort Klavier und andere Dinge, einschließlich Deutsch, zu studieren. Sie hat mir als Kind immer Geschichten über Walzer und Sachertorten und Cafés in den schönen Straßen von Wien erzählt.

theaterWal: Wie erleben Sie Europa verglichen mit Ihren Erfahrungen in den Ameri-

kas?

Ariel Dorfman: Europa ist Teil meiner Familiengeschichte und auch Teil meiner persönlichen Odyssee. Und die Schriftsteller dieses Kontinents haben mich so prägend beeinflusst – auch die österreichischen wie Musil, Schnitzler, Zweig, Joseph Roth und auch Thomas Bernhard. Ich hätte ohne sie nicht durch die Tiefen meines eigenen schwierigen Lebens durchtauchen können. Ich sehe mich selbst gern als Teil Europas und der Americas. Wir sind auch was wir lesen und hören und sehen, und wenn das Identität definiert, dann bezeichne ich mich selber gern als Europäer – solange es das Europa ist, das aus vielen Migrationen und Kulturen und Krisen ein Ganzes macht und alle einschließt.

theaterWal: In Ihrem Herzen, wo gehören Sie hin?

Ariel Dorfman: Herz (heart) hat im Englischen dieselbe Wurzel wie Feuerstelle (hearth) und bedeutet also so etwas wie ein Zuhause. Im Spanischen kommt das Wort Herz (corazón) von derselben Wurzel wie im Englischen und Französischen das Wort Mut (courage). Ich bin froh, dass ich zu vielen gehöre. Ich gehöre zu denen, die ich liebe, zu vielen Gemeinschaften und Ländern, zur Menschheit, zur Literatur, aber vor allem zu meiner Frau und meiner Familie.

theaterWal: Von den vielen Dingen, die Sie erreicht haben, was wird für Sie am Ende des Tages am wichtigsten gewesen sein?

Ariel Dorfman: Dass ich nichts zu bereuen habe.

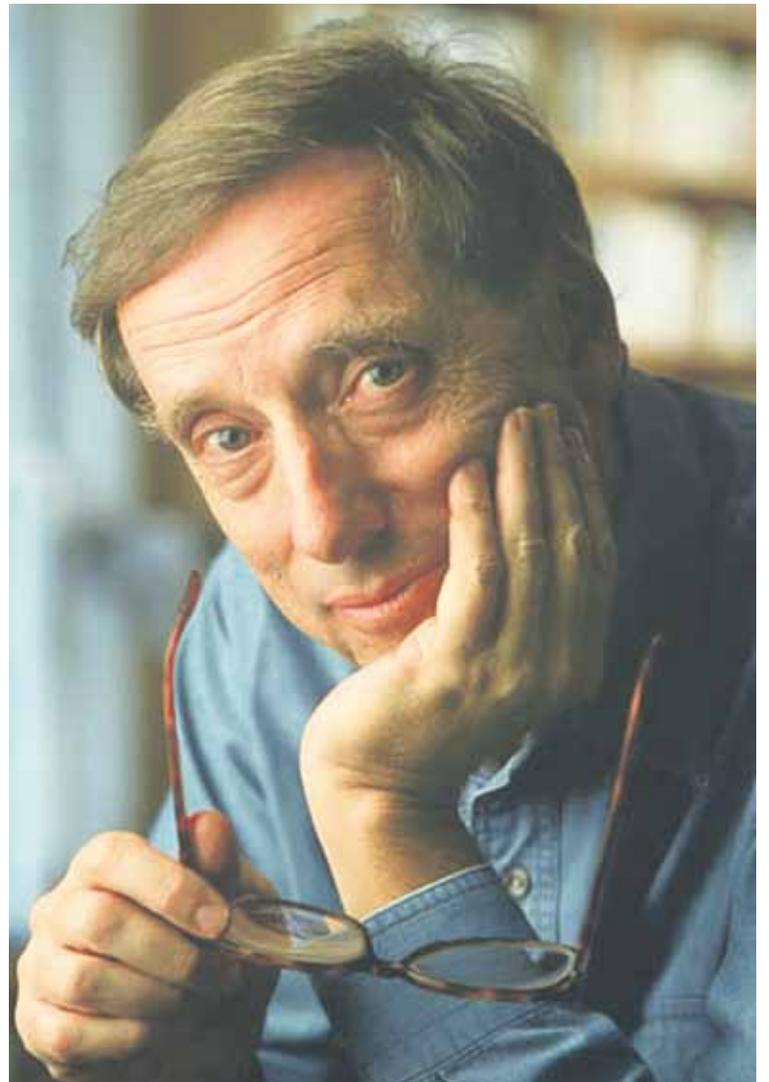


Foto: Les Todd

ARIEL DORFMAN

US-chilenischer Schriftsteller, Kritiker, Journalist und Menschenrechtsaktivist, geboren 1942 als Sohn jüdischer Einwanderer in Buenos Aires. Bereits im darauf folgenden Jahr emigriert seine Familie nach dem Militärputsch in Argentinien in die USA. Dorfman wächst in New York auf, wo sein Vater Mitarbeiter der Vereinten Nationen ist. In der McCarthy-Ära in den USA zieht die Familie 1954 nach Chile. Sein zunehmendes Engagement für die Regierung Allende zwingt Dorfman 1973 nach dem Militärputsch durch General Pinochet ins Exil, das ihn über mehrere Stationen in Europa schließlich zurück in die USA führt, die er 1982 zu seinem festen Wohnort macht. Seit Restauration der Demokratie in Chile 1990 teilt Dorfman, der heute als Professor an der Duke University in Durham, North Carolina, doziert, seinen Lebensmittelpunkt zwischen Chile und den USA. Durch „Der Tod und das Mädchen“, das in über 50 Sprachen übersetzt und in mehr als 30 Ländern aufgeführt wurde, wurde er weltweit bekannt. Er ist auch Ko-Autor des Drehbuchs für die Verfilmung von Roman Polanski 1994.



Nach der Probe: Die Sehnsucht nach Normalität

Der theaterWal im Gespräch mit dem Ensemble von *Der Tod und das Mädchen*

Wenn man sich in Erinnerung ruft, dass die Thematik von „Der Tod und das Mädchen“ nur allzu real ist, dass Diktatur, Menschenverachtung, Folter, Vergewaltigung nur allzu oft genauso und noch viel schlimmer geschehen sind und weiter geschehen, rührt das an die Erträglichkeitsgrenze menschlichen Fassungsvermögens. Gleichzeitig ist aber dem Ensemble und dem Publikum die Erleichterung geschenkt zu wissen, dass Grausamkeit und Unmenschlichkeit am Theater zwar die Realität abbilden, aber dass es letztlich doch nur Theater ist.

Ähnlich fühlt es sich an, wenn das Ensemble nach einer intensiven und anstrengenden Probe dieser Geschichte von Tätern und Opfern aus dem tiefsten Sumpf menschlicher Abgründe wieder in die moderate Alltagsrealität auftaucht, wenn die Schauspieler wieder in die Behaglichkeit der eigenen Persönlichkeit zurückschlüpfen und etwas Harmloses und Entspanntes tun – zum Beispiel sich einem Gespräch mit dem theaterWal und miteinander als Theaterkollegen zu stellen. Aber ganz einfach ist es bei einem Gespräch dann doch nicht, die ambivalenten Gefühle und Ansichten, die jede einzelne der Figuren des Stücks und ihre Handlungen auslösen, völlig ad acta zu legen. Hier gibt es keine schwarz-weißen Antworten. Grell ist das Licht am Theater, grau ist die Farbe der Realität...

Die handelnden Personen in alphabetischer Reihenfolge:
 Anita Ammersfeld (Paulina)
 Hannes Gastinger (ihr Mann Gerardo)
 Willy Höller (Dr. Miranda)
 Sabine Pribil (die Produktionsleiterin)
 Thomas Schendel (der Regisseur)

JEDER ÜBER JEDEN

theaterWal: Wenn jeder von euch über jeden hier etwas Positives und etwas Negatives sagen müsste, was wäre das?

Der Regisseur: Gastinger ist stur, Höller diszipliniert und Ammersfeld passt nicht auf

Thomas Schendel: Etwas Positives?
Anita Ammersfeld: Es fällt ihm nichts ein. Etwas Positives fällt ihm nicht ein.
Thomas Schendel: Also da kann ich nur zusammenfassen: drei gute Schauspieler mit denen es Spaß macht zu arbeiten.
theaterWal: Und andererseits?
Thomas Schendel: Andererseits... Hannes

ist ein Sturschädel, Willy reißt sich beispielhaft zusammen, und Anita ist oft ungeduldig und passt manchmal nicht auf.

Anita Ammersfeld: Was?
Thomas Schendel: ...passt nicht auf.
Anita Ammersfeld: Das finde ich aber jetzt unfair.
Hannes Gastinger: Ja, das ist ein bisschen unfair, finde ich.

Hannes Gastinger: Höller ist wunderbar, Ammersfeld ist wunderbar, Schendel ist stur

theaterWal: Hannes, was gibt's Positives und Negatives über die anderen zu sagen?
Hannes Gastinger: Zu Willy Höller kann ich nur ganz wenig sagen, weil wir uns erst kennen lernen. Da kann ich jetzt nach den paar Proben, die wir gehabt haben, nur sagen, es ist wunderbar mit ihm zu arbeiten. Mit Anita habe ich eine wunderbare Partnerin, wo in einer spontanen Art und Weise ganz viel zurück kommt auf das ich dann auch genauso direkt wieder reagieren kann. Obwohl sie eine sehr überlegte und überlegene Schauspielerin ist und immer alles ge-



nau wissen will, ist das bei ihr trotzdem keine Kopfgeburtsgeschichte, sondern immer dort basiert, wo es hingehört. Das Negative... mir fällt da im Moment ...

Anita Ammersfeld: Du kannst es ruhig sagen!
Hannes Gastinger: ... ich überlege ja gerade. Bei der letzten Produktion (Anmerkung der Redaktion: „Kleine Eheverbrechen“) habe ich manchmal das Gefühl gehabt, du bist eigentlich woanders, also eher bei deinem Hauptjob als Direktorin. Es war dann aber wieder schön, dass wir das beide auch immer sofort gemerkt haben und beim nächsten Mal war's sofort wieder ganz neu und ganz da.

theaterWal: Und wie ist der Thomas Schendel?

Hannes Gastinger: Thomas ist ein Sturschädel, um es zurück zu geben. Auf der anderen Seite ist es wunderbar, dass er auch selber Schauspieler ist, weil er versteht, was wir da oben treiben. Er ist aber trotzdem auch ein konzeptioneller Mensch, und obwohl er sicher eine genaue Vorstellung davon hat, wie er das spielen würde, ist er irrsinnig offen für Dinge, die von uns kommen. Und er ist sehr, sehr genau und das ist für mich auch sehr wichtig und gut.

theaterWal: Du hast es schwer. Thomas Schendel ist stur und Anita Ammersfeld lebt auf einem anderen Planeten.

Anita Ammersfeld: Nur wenn ich gerade Direktorin bin.

Anita Ammersfeld: Schendel zerstört Sessel, Gastinger widerspricht, Höller bleibt geduldig

theaterWal: Willst du auch etwas sagen, Chefin?

Anita Ammersfeld: Soll ich?
theaterWal: Probier's einmal! Positives, Negatives über deine Mitspieler und deinen Regisseur?

Anita Ammersfeld: Also ich fang' beim Regisseur an. Was mich mit dem Thomas verbindet ist, dass ich ihm grenzenlos vertrauen kann. Was ich noch an ihm schätze ist seine Genauigkeit, seine Liebe zum Detail, weil er ist pingelig, gnadenlos, also wirklich gnadenlos pingelig. Andererseits, womit er mich wahnsinnig macht: er ist pingelig, gnadenlos pingelig.

theaterWal: Orte ich da eine Seelenverwandtschaft?

Anita Ammersfeld: Jaja, da sind wir uns sehr ähnlich. Aber wenn's gelungen ist, bin ich unglaublich glücklich, dass ich mich überwun-

Foto: Sepp Gallauer

den hab', mich wirklich voll und ganz drauf einzulassen.

Sabine Pribil: Bevor du ihn zu viel lobst, du hast vergessen, dass er mit dem Sessel hutscht.

Anita Ammersfeld: Stimmt. Thomas hutscht während der Proben die ganze Zeit mit dem Sessel und macht uns die Stühle kaputt. Mit dem Hannes bin ich wahnsinnig vertraut, da fühle ich mich einfach sicher und geborgen. Er ist von einer unglaublichen Kollegialität und ich kann mich wirklich in jeder Hinsicht auf ihn einlassen. Er nützt das auch nicht aus. Was mich am Hannes manchmal nervt, ist dass er grundsätzlich und immer widerspricht.

Hannes Gastinger: Das stimmt überhaupt nicht.

Anita Ammersfeld: Aber schließlich macht er dann doch das, was ihm der Thomas vorgeschlagen hat und ist durchaus auch bereit sich zu revidieren. Und der Willy ist ein unglaublich rücksichtsvoller und auch geduldiger Kollege. Er unterrichtet ja und ich versuche das in gewisser Weise auch für mich zu nutzen. Ich komme ja ursprünglich vom klassischen Musiktheater wo man eine Partitur vorgegeben hat und nicht viel Spielraum zum Gestalten bleibt. Drum macht mich der Beruf des Schauspielers so neugierig. Es ist spannend auszuloten, was man aus einer Rolle alles herausholen kann. Ich bin ganz gierig diese Dinge für mich zu erfahren.

theaterWal: Wie lebst du so mit deiner Intendantin? Wie hältst du die bloß aus?

Anita Ammersfeld: Mir sind doch die Hände gebunden! Man lässt mich ja gar nicht ins Büro wenn ich Proben hab'. Die Sabine sorgt dafür, dass ich diese Schwelle nicht überschreite. Ansonsten lebe ich gut mit der Intendantin. Ich frage mich nur manchmal, wieso ich mir keine Gage zahle. Welcher Schauspieler lässt sich das von einem Intendanten schon gefallen.

Willy Höller: Schendel ist artverwandt, Ammersfeld uneitel, Gastinger ein Wunschpartner

Willy Höller: Ich fang' auch mit dem Regisseur an. Ich freu' mich, dass Thomas mir das Vertrauen entgegen gebracht hat. Ich hab' mich gar nicht beworben und trotzdem hat er mich besetzt. Bis jetzt hat mich sehr gefreut, dass er eine sehr ähnliche Arbeitsweise hat wie ich. Ich muss jetzt selber miterleben, wie das ist, wenn man bei einem Satz nur bis zum dritten Wort kommt. Anita freut mich auch sehr, weil ich finde, dass die Art, wie sie arbeitet und einsteigt sehr uneitel ist. Ich seh' keine Intendanten-Allüren, sondern sie ist wirklich voll und ganz nur auf die Rolle und die Arbeit konzentriert und das taugt mir unheimlich. Negativ wäre vielleicht, dass sie sich ständig entschuldigt. Wenn sie mich angreift, hat sie Angst, dass sie mir wehtun

könnte, obwohl es ja in der Rolle impliziert ist. Vom Hannes hab' ich schon viel am Theater gesehen und hab' mir schon lange gewünscht sein Partner sein zu dürfen.

WORUM GEHT ES HIER EIGENTLICH?

theaterWal: Reden wir doch ein bisschen über das Stück. Wie geht es euch damit, mit dem Thema? Berührt es etwas in euch selbst? Welchen Nerv trifft es?

Strukturen?

Thomas Schendel: Für mich ist es erst mal höchst aktuell, weil, wie man ja an Libyen und Tunesien und Ägypten und den nun nachkommenden arabischen Staaten, wo aus Diktaturen Demokratien werden sollen, sieht, es steht in diesen Umbruchszeiten wieder die Frage ganz im Vordergrund, wie geht man mit den Tätern um, mit denen man ja zusammenleben muss. Es sind so viele Täter und Mittäter, dass man die nicht alle eliminieren könnte und so muss man zu einem Zusammenleben finden. Das war bei uns nach dem zweiten Weltkrieg so und das ist jetzt in der arabischen Welt wieder ganz stark aufgebrochen. Das ist für mich einer der Gründe, warum es mich so interessiert gerade dieses Stück zu machen. Es geht nicht nur um das, was in jedem Menschen steckt. In dem Stück geht es auch um Strukturen, um Gesellschaftsstrukturen. Um die Justiz, Militär, Geheimdienste, letztendlich um Angst innerhalb dieser Gesellschaft und dass alle Institutionen davon betroffen sind mit denen wir in einem demokratischen Land wie Österreich oder der Bundesrepublik so selbstverständlich leben.

Das Böse im Menschen?

Anita Ammersfeld: Ich glaub', es geht gar nicht so sehr um die Aktualität. Es hat immer Diktaturen gegeben, es hat immer Menschen gegeben, die offenbar damit leben konnten anderen Menschen weh zu tun, sie zu foltern, sie zu demütigen, sie umzubringen. Dass das bis zu einem gewissen Grad in wirklich jedem Menschen zu stecken scheint und die Frage von Schuld und Wahrheit, die in dem Stück ja bis zum Schluss nicht eindeutig geklärt wird, das fasziniert mich.

Willy Höller: Was ich empfinde, von der Rolle her, und was mich besonders berührt, ist die Stelle im Stück wo ich sage: „Ihre Kinder und Enkelkinder werden kommen und werden fragen: ‚Ist das wahr, dass ihr das getan habt?‘ Und sie werden lügen müssen.“ Vielleicht werden meine Kinder mir eines Tages auch Fragen stellen und ich werde vielleicht auch lügen müssen, weil ich in einer bestimmten Situation nicht so handeln konnte oder gehandelt habe, wie es vielleicht

richtig gewesen wäre.

Anita Ammersfeld: Es fällt uns schwer zu akzeptieren, dass es „Die Lust am Bösen“ geben soll. Aber es gibt wirklich Menschen und hat sie immer gegeben, sogenannte Durchschnittsmenschen, die ihren Hund streicheln und gleichzeitig Menschen demütigen und ihnen die Würde rauben. Für mich ist eine der Fragen in dem Stück, wie kommt es, dass wir das wissen und es uns trotzdem schwerfällt zu glauben, dass es das Böse gibt?

Leben mit dem Trauma?

Hannes Gastinger: Für mich ist ein sehr wesentlicher Punkt ganz etwas anderes: Wie soll ich mit einem traumatisierten Menschen, mit dem ich zusammen bin und den ich liebe, umgehen? Ich finde die persönliche Ebene dieses Paares spannender als die Frage, ob diese Frau jetzt aus politischen Gründen gefoltert und vergewaltigt wurde. Das ist ein vergewaltigter, traumatisierter Mensch! Das ist der Punkt für mich, der wesentlich ist. Und auch wenn die Schuld klar ist, gibt es immer noch die Frage, ob man so mit der Situation umgehen darf wie Paulina das in dem Stück tut. Wo liegt die Grenze zur Selbstjustiz?

ERFOLG?

theaterWal: Wenn ihr euch jetzt euer Publikum vorstellt, wie es aus dem Stück rausgeht, abgesehen von zahllosen Schlussvorhängen, was wäre für euch ein persönlicher Erfolg? Also in welchem Zustand wünscht ihr euch sollen die Zuschauer raus gehen?

Hannes Gastinger: Wütend. Ich würde sagen wütend! Aber das ist jetzt vielleicht kein Argument, das den Kartenverkauf fördert.

Thomas Schendel: Ich fände, es wäre ein Erfolg, wenn sie den Figuren, also den Schauspielern, geglaubt haben. Das wäre für mich das Ziel.

Willy Höller: Ich würde sagen, wenn die Leute nachdenklich über Schuld und Vergeltung raus gehen, dann ist schon was erreicht.

Anita Ammersfeld: Ja, der Meinung bin ich auch. Wenn die Zuschauer etwas mitnehmen, das sie wirklich nachdenklich stimmt, das sie spekulieren und diskutieren lässt, bis hin zu der Frage, die vielleicht möglicherweise in dem Moment dann ganz profan klingt, ob der Mann jetzt schuldig war oder nicht.

Sabine Pribil: Ich möchte - und das schließt an das an, was der Thomas vorhin gesagt hat - ich möchte in der Vorstellung sitzen und diesen Figuren auf der Bühne glauben. Das klingt jetzt einfach, passiert aber relativ selten.

Thomas Schendel: Wir danken für dieses Gespräch! Und schreiben'S die Namen richtig!



HÖHEPUNKTE



Lustgarantie

Silke Hassler

A Gaudi war's in Ottakring

Arik Brauer

Man kann net einmal sterben in Wien

Ernst Stankovski

Peter Huemer im Gespräch mit ...

Onkel Wanja

Anton Tschechow

Die Legende vom heiligen Trinker

Joseph Roth

Liebe, Lug und Trug

Konstanze Breitebner

Otello darf nicht platzen

Ken Ludwig

Oskar und die Dame in Rosa

Eric-Emmanuel Schmitt

Lustgarantie von Silke Hassler



Eine Marktlücke der besonderen Art Silke Hasslers **Lustgarantie** als Gastspiel der neuebuehnevillach



Foto: Patrick Conner Klopff

In Silke Hasslers Tragikomödie beschließen drei in die Jahre gekommene Damen aus sozialer Vereinsamung und mangels anderer aufregender Perspektiven ein Bordell zu gründen und sich selbst anzubieten. In enthusiastischer Naivität beginnen sie ihr Alterswerk, den „Salon für Schönheit und Jugend“, aufzubauen. Bald hängt in Klaras Wohnung ein Dildo wie ein Geweih an der Wand, Inge hat im Sexshop einschlägiges Spielzeug samt Anleitung gekauft, die ehemalige Schauspielerin Gertraud ihre Lieblingskostüme aus Jeanne d'Arc, die zur Domina umbesetzt wird, mitgebracht. Die Hürden für die Jungunternehmerinnen sind vorprogrammiert... Eine Geschichte, die kritisch und mit Humor vom Altwerden, vom Sex, vom Mangel an Nähe, Liebe und Lebendigkeit erzählt und trotzdem Hoffnung, Lebensfreude und leidenschaftliche Erotik versprüht. Inszeniert von Michael Weger, den unter ande-

rem die „Lebenskraft und Lebenslust“, die „Spielfreude“ der Protagonistinnen und die „Enttabuisierung von Sex im Alter“ an dieser Regiearbeit reizte, entstand eine Aufführung, die Publikum und Kritik gleichermaßen begeistert.

Es „hüpft die leichte Unterhaltung mit biegsamem Ernst ins Lotterbettchen..., aber Silke Hassler raubt ihren Frauenfiguren nie die Würde...“ (*Kleine Zeitung*).

„Amüsant, anregend, kritisch werden verkorkste Innenansichten und Alterszuschreibungen schamlos aufgedeckt“ (*KTZ*).

„Silke Hassler weiß, wie man Komödien baut“ (*Kärntner Krone*).



Videoclip demnächst auf **You Tube**

LUSTGARANTIE

Buch: Silke Hassler
Mit Cornelia Köndgen, Cornelia Lippert,
Brigitte West, Franz Robert Ceeh und
Isabella Weitz
Regie: Michael Weger

TERMINE 16., 17., 18., 20., 21.
und 22. September (**walAbo**)

BEGINN 20.00 Uhr

KARTEN € 22,- bis 37,-

Telefon: 512 42 00 www.stadttheater.org
Mehr Info im walServiceLexikon auf Seite 4



„Ich erzähle Möglichkeiten“

Der theaterWal im Gespräch mit **Lustgarantie** - Autorin **Silke Hassler**

Ein Interview mit Silke Hassler ist leicht. Sie kommt unspektakulär, natürlich und frei von Selbstdarstellungsbemühungen daher. Es sitzt einem jemand mit lebendigen Augen gegenüber, dem sofort eine Menge einfällt, und das sprudelt im Rekordtempo erfolgreicher Schnellsprechübungen mit Freude, Humor, Perspektive und Intelligenz von selbst heraus. Ihr Intellekt kommt nicht wie Lurch aus akademischem Fußnotenstaub daher, weil stets eine gesunde Portion bodenständigen Humors dazwischen pfuscht. Und es gibt kein Thema, vor dem sie sich drückt. Sie packt's geradlinig und leidenschaftlich an und gibt sich's, ihren Gesprächspartnern und ihrem Publikum.

Der Kellner in dem Lokal, wo das Gespräch stattfindet, ist frustriert, weil bestellt wird wenig. Keine Zeit. Gleichzeitig essen und reden ist selbst für Multi-Tasking-Versierte schwierig. Zwischendurch zischt Intendantin Ammersfeld herein, setzt sich kurz dazu, trinkt etwas, isst nichts (selber Grund) und die Schnellsprechübung mutiert zum Trio. Der Kellner ergibt sich seinem Schicksal. An diesem Tisch wird er auch weiterhin nicht zu Wort kommen.

Von Jungunternehmerinnen, die nur noch der Leichenbeschauer berührt

theaterWal: Was hat Sie geritten dieses Stück zu schreiben?

Silke Hassler: Die erste Überlegung war noch keine inhaltliche, sondern eine forma-

le. Mir ist aufgefallen, dass es immer weniger Rollen für ältere Schauspielerinnen gibt. Je älter sie werden, desto kleiner und meistens blödsinniger werden die Rollen. Ich habe mir gedacht, ich drehe diesen Vorgang einmal komplett um und schreibe gleich drei Hauptrollen für drei ältere Schauspielerinnen. Dann kam die inhaltliche Frage: Was bietet sich den Frauen im Alter? Ihr Leben ist gekennzeichnet von der Ereignislosigkeit und Perspektivenlosigkeit der wenigen noch verbliebenen Jahre. So beginnt auch das Stück. Sie sind in einem heruntergekommenen Fitness-Center und reden darüber, was das Leben für sie noch bereithält und kommen zu der Erkenntnis: nichts mehr, weil der letzte Mann, der sie noch berühren wird, der Beschauarzt der Stadtgemeinde sein wird. Und der schaut sicher nicht nach, ob sie durchtrainiert sind, sondern ob sie noch atmen oder schon tot sind. Aus dieser Erkenntnis heraus wagen sie einen radikalen Ausbruchversuch. Aber sie besuchen nicht die üblichen Töpferkurse, sie eröffnen ein Bordell und bieten sich selbst an. Das ist eine echte Marktlücke. Es war auch eine besondere Lust für mich zu recherchieren. Ich wusste vorher ja auch nicht, wie man in Österreich ein Bordell eröffnet.

Wie man in Österreich ein Bordell eröffnet

theaterWal: Und wie geht so etwas?

Silke Hassler: Ganz praktisch. Man geht zum Finanzamt in Hollabrunn und fragt den zuständigen Sachbearbeiter. Ich habe auch meine Steuerberaterin involviert, die hat mir Pensionszuverdienstgrenzen und weitere steuerliche Details übermittelt. Ich brauche für meine Stücke immer ganz reale Informationen. Dann kam die Überlegung, den Zuschauern die Entstehung dieses Bordells auch optisch vorzuführen, indem die Figuren alle möglichen Dinge mitbringen. Eine dieser Frauen bringt die Fotos vom 30-jährigen Maturatreffen und die Hochzeitsfotos ihrer Tochter mit, weil sie das Gefühl hat, wenn sich ihr ein wildfremder Mann nähert, braucht sie etwas, an dem sie sich festhalten kann, und stellt diese

Fotos neben das Bett. Die andere, eine ehemalige Schauspielerin, die schon lange keine Rollen mehr bekommt, bringt ihre Kostüme mit, aus die „Jungfrau von Orleans“ und „Maria Magdalena“, die so als Geschäftsidee vielleicht Fußwuschungen anbieten könnte. Die Dritte nimmt das Geld, das sie für ihr Begräbnis gespart hat, kauft einen Sex-Shop leer und kommt mit allerlei möglichen und unmöglichen Gerätschaften daher. So entsteht langsam vor den Augen der Zuschauer die Ausstattung dieses Bordells.

Publikumsüberraschung

theaterWal: Wie schaut eigentlich das typische Publikum aus, das sich „Lustgarantie“ ansieht? Ist es eine Trostveranstaltung für Überwuzelte, die nur noch auf Streicheleinheiten vom Totengräber hoffen können?

Silke Hassler: Bei „Lustgarantie“ hatte ich das Gefühl, das wird ein Stück für ein eher älteres Publikum, also nicht gerade für die 20-Jährigen, die werden mit dem Thema nichts anfangen können, weil sie noch so in der Selbstsicherheit und dem Selbstbewusstsein ewiger Jugend drinnen sitzen. Die für mich sehr erstaunliche Erfahrung bei der Uraufführung in Villach war, dass sich auch die sehr jungen Frauen von dem Stück betroffen gefühlt haben.

theaterWal: Wie erklären Sie sich das?

Silke Hassler: Sie sind vom Thema Alter umzingelt. Wenn man der Fernsehwerbung glaubt, braucht man ein eigenes Haarshampoo, sobald man 39 ist. Und ab 40 eine eigene Zahnpasta. Scheinbar sehen schon sehr junge Frauen das Alter rasend und bedrohlich schnell auf sich zukommen.

Gelebtes und nicht gelebtes Leben und als Belohnung ein Hoffnungsschimmer

theaterWal: Finden Sie den Weg zu einem Stück über die Absurditäten des Lebens?

Silke Hassler: Ich erzähle ja nicht unbedingt Wirklichkeiten, ich erzähle Möglichkeiten. Die Handlungen meiner Figuren sind gerade noch im Rahmen des Möglichen. Ganz in die Absurdität kippen die Stücke nie, weil die Biografien meiner Figuren immer sehr genau erzählt werden. Es basiert alles auf einem gelebten - oder auch einem nicht gelebten - Leben. Ich gehe von der Wirklichkeit aus, aber ich erzähle von den Möglichkeiten, nicht wie es ist, sondern wie es sein könnte.

Am Ende gehen meine Stücke wieder eine Spur zurück in die Realität, aber – und das ist mir ganz wichtig – bei mir gibt's immer ein



Foto: Helmut Lackinger

zart angedeutetes Happy-End.

theaterWal: (*schwelgt zufrieden*) Ja, Happy End!

Silke Hassler: Ich hetze meine Figuren zwei Stunden durch alle Möglichkeiten und Unmöglichkeiten, erspare ihnen nichts, und zur Belohnung bekommen sie dann einen Hoffnungsschimmer und eine Andeutung von einem möglichen Glück. Es ist meine literarische und persönliche Überzeugung, dass es in dieser Welt auch noch etwas zu gewinnen geben muss.

Kunst und Genitalien oder Herr Hassler ärgert sich

theaterWal: Jetzt kommt natürlich die Frage nach Ihrer Beziehung zum Turrini. Sie sind eine eigenständige, starke Persönlichkeit, mit einem eigenständigen Erfolg, eigenständiger Vita, werden aber – wie es üblich ist, wenn man mit einem sogenannten prominenten Mann liiert ist – in der öffentlichen Wahrnehmung eigentlich immer als Halbsatz im Zusammenhang mit ihm abgehandelt. Wie geht's Ihnen damit?

Silke Hassler: Es ist eine Untugend, Frauen immer über ihre Lebensumstände zu beschreiben und nicht über ihre Arbeit und es macht mich zornig. Ich finde, jede Frau muss daran arbeiten, dass dieser Blick, der die Frau nur als Begleiterin eines Mannes wahrnimmt, brüchig wird und endlich kippt, weil er einfach zu blöd ist. Dagegen muss man anrennen. Meine Möglichkeiten sind die der Sprache und der Polemik. Als ich den ersten Verriss kassiert habe, wo drinnen stand „die Autorin Silke Hassler hat ein grauenhaftes Stück geschrieben“ habe ich mich gefreut, weil ich wurde nur wegen meiner Arbeit verrissen! Als zum ersten Mal zu lesen war „Peter Turrini, Lebensgefährte von Silke Hassler“ war das großartig.

theaterWal: Und wie geht der Peter Hassler mit dem Thema um?

Silke Hassler: Der ärgert sich mit mir. Er ist kein Feminist, das wäre absurd, er ist ja ein Mann. Aber er hat durch die Erfahrung mit mir eine sehr scharfe Wahrnehmung bekommen. Es fällt ihm plötzlich auf, wie oft Frauen ungleich und abschätzig behandelt werden. Wir sind ja in die Vorwärtsverteidigung gegangen und haben gemeinsam ein Stück geschrieben, „Jedem das Seine“. Vor kurzem hat er in einem Interview gesagt – als wieder einmal mein Name nicht vorkam und die Journalistin erklärte, dies hänge eben damit zusammen, dass er der Berühmtere sei: „Ja, ich bin auch älter und dicker und muskulöser, aber was hat das damit zu tun, dass die Hassler bei dem Stück mindestens die Hälfte geschrieben hat? Gar nichts!“ Mein Name steht an erster Stelle, auch weil ich die erste Fassung geschrieben habe, und da ärgere

ich mich besonders, wenn sie meinen Namen unterschlagen. Und wenn sowas dann auch noch von einer Frau kommt, macht es mich rasend. Bei einem Mann kann ich wenigstens noch sagen, „Blöder Macho“! Aber bei einer Frau? Was soll ich dazu sagen?

Kämpfen um die Sätze

theaterWal: Wo wollen Sie denn hin? Als Person, als Autorin...

Silke Hassler: Die Frage nach dem großen Ganzen ist für mich immer so schwer zu beantworten. Im Grunde genommen besteht, glaub' ich, das Leben einer Dramatikerin darin, über Dinge, die einem wirklich wichtig sind, möglichst genau und aufregend zu erzählen. Ich berichte aus der Lebenswelt von Frauen. Die literarische Form, die ich mir erkämpft habe, von den schrecklichen Dingen möglichst lustig zu erzählen, die konnte ich ja nicht von Anfang an. Ich habe die ersten zwei Jahre fast alles wieder weggeschmissen, weil ich das Gefühl hatte, ich bin noch nicht dort, wo ich literarisch hin will.

theaterWal: Tapfer.

Silke Hassler: Es war scheußlich, aber notwendig. Und es ist eine Freude, dass diese Form, die mir jetzt immer besser gelingt, am Theater, vor allem bei den Zuschauern, so gut funktioniert, dass die Menschen bei meinen Stücken viel lachen und trotzdem berührt raus gehen. Diese Kombination, dass es nicht nur reine Komödie ist, sondern die Menschen das Gefühl haben, sie stehen selber eine Spur in dem Abgrund drin, der sich hinter den Pointen verbirgt, das ist eine besonders schöne Erfahrung für mich.

Geister beim Frühstück

theaterWal: Es gibt verschiedene Arten von Autoren. Als extreme Pole formuliert, die einen strukturieren am Reißbrett, dann schreiben sie's von 10 bis 17 Uhr auf, redigieren's dreimal und liefern. Dann gibt's die anderen, die schütten das Chaos in ihren Köpfen und in ihren Psychen aufs Papier oder den Bildschirm und bringen's dann in Ordnung. Wie machen Sie das?

Silke Hassler: Ich liege dazwischen. Was ich brauche, ist ein ganz konkreter Plot. Ich muss ihn in fünf bis acht Sätzen erzählen können. Wenn ich diesen Plot von einem Stück einmal habe, wird er in meinem Kopf immer breiter, ausufernder. Dann beginnt die eigentliche Schreiberei. Ich komme den erfundenen Figuren immer näher und entferne mich immer weiter von meiner realen Umwelt. Wenn mein Kollege Turrini gerade dieselbe Phase durchmacht, sitzen bei uns ziemlich viele erfundene Figuren am Frühstückstisch. Man lebt mit seinen Figuren. Das dauert alles in allem so ungefähr ein Jahr. Dann schreibt

man das Wort „Ende“ unter ein Stück und beginnt mit dem nächsten.

Unerträglich glücklich

theaterWal: Wie viel Hassler steckt denn in Ihren Figuren?

Silke Hassler: Natürlich ist jedes Schreiben von Figuren auch ein Herumgraben im eigenen biografischen Fundus. Es vermischt sich vieles, aber wo und wie, ist das Betriebsgeheimnis von Dramatikern. Es funktioniert auch nur, wenn der eigene biografische Fundus den Fundus eines Menschen, der im Publikum sitzt, berührt. Das ist das Schöne am Theater. Man redet von sich und gleichzeitig stellvertretend für die anderen.

theaterWal: Gibt es eine Figur hinter der Sie sich gerade verstecken? Oder wenn Sie's täten, wie wäre die?

Silke Hassler: Weil es mir zwar nicht immer im Leben, aber in der Liebe, schon lange sehr gut geht, wäre diese Figur ziemlich glücklich.

theaterWal: Sind Sie „Total glücklich“ um ein anderes Stück von Ihnen zu zitieren?

Silke Hassler: Wer ist schon total glücklich? Wenn man sich der Welt, den Dingen, die einem auf die Nerven gehen, nicht ausliefert, wären wir vielleicht total glücklich, aber zu tiefst unproduktiv.

theaterWal: Danke für das produktive Gespräch!



Mehr zu Silke Hassler und die ungekürzte Version dieses Gesprächs auf www.silkehassler.com

SILKE HASSLER

Geboren 1969 in Klagenfurt, lebt in Retz.

Theaterstücke: „Kleine Nachtmusik“ (UA: Landestheater Niederösterreich, 2007), „Qualifikationsspiel“ (UA: neue buhnevillach, 2007) „Jedem das Seine“ (gemeinsam mit Peter Turrini, UA: Stadttheater Klagenfurt, 2007), „Lustgarantie“ (UA: neuebuehnevillach, 2011) „Total glücklich“ (Auftragswerk des Theaters in der Josefstadt). Auführungen ihrer Stücke in Österreich, Deutschland, Schweiz, Frankreich, Italien, Slowakei und Polen. Übersetzungen ihrer Stücke und Texte in zwölf Sprachen. Sie schreibt derzeit an der Endzeitkomödie „Klimawandel“ für das stadtTheater walfischgasse.

Ein seltener Abend: **A Gaudi war's in Ottakring** mit Arik Brauer



Foto: stadtTheater walfischgasse

Arik Brauers Bühnenauftritte sind sehr selten geworden. Eigentlich war auch von diesem Abend, „A Gaudi war's in Ottakring“, den er bereits in der letzten Saison im stadt-Theater gegeben hat, nur einer geplant. Die Erlöse der Vorstellung spendete Brauer dem jüdischen Wohlfahrtsverein Rahel Ohel, der gegründet wurde, um die ärmsten Mitglieder der Israelitischen Kultusgemeinde Wien mit Grundnahrungsmitteln zu versorgen. Auf vielfachen Wunsch – des Publikums, das keine Karten mehr bekam – wird es im Herbst nun noch zwei weitere Vorstellungen geben.

Der nachstehenden Besprechung der Vorstellung von NU-Herausgeber und -Kolumnist Erwin Javor, der den Abend gesehen hat, ist nichts hinzuzufügen.

Videoclip auf YouTube

A GAUDI WAR'S IN OTTAKRING

Mit Arik Brauer

TERMINE

13. Oktober und 9. November (walAbo)

BEGINN 20.00 Uhr

KARTEN € 22,- bis 37,-

Telefon: 512 42 00 www.stadttheater.org

Mehr Info im walServiceLexikon auf Seite 4

Eine Sternstunde! von Erwin Javor

Wie jedermann weiß, gehe ich selten ins Theater. Aber neulich war ich dort und habe einen besonderen Abend erlebt. Arik Brauer hat eine denkwürdige Vorstellung gegeben. „A Gaudi war's in Ottakring“. Brauer erzählte, mit Worten und Liedern, ohne Eitelkeit, ohne Larmoyanz, mit Weisheit und Humor, die gar nicht so lustige Geschichte seiner jungen Jahre. Er beginnt mit seinen ersten Erinnerungen wie er 1934 als Fünfjähriger die Welt wahrnahm. Er erzählt aus der unbefangenen und unbeschwerten Perspektive des Kindes aus dem Vierer-Haus in Ottakring, das noch heute so wunderbar in ihm steckt. Da ist die Geschichte vom Stiefelwichser, der absolut kein Kinderfreund war, und der die tiefste Schande erlebt, als er seinen Deutschen Schäferhund bei der Flucht vor einer Ziege erlebt. Wir erfahren vom bezirksbekannten Säufer, dem „Spiritus“, Zielscheibe des Spotts aller Kinder, und er erzählt von seinem Vater, dem Schuhmachermeister, dessen Schuhe eine so feine Handwerkskunst waren, dass sie ihn, der im Lager ermordet wurde, noch um viele Jahre überlebten. Einen Moment später singt das einstige Ottakringer Arbeiterkind in perfek-

tem Jiddisch das Lied, das sein Vater bei der Arbeit immer gesungen hatte: „Is gekimmen a najer Chasn davenen ojf Schabbes“ (ein neuer Kantor ist am Schabbat vorsingen gekommen). Fast übergangslos, sanft, nur durch Beschreibung der Ottakringer, wie sie eben waren in ihrer kleinen Welt im Vierer-Haus, ohne Groll, ohne Bitterkeit, erinnert Brauer das Publikum dann an die Ausprägungen des Antisemitismus dieser Zeit. Allein in der Geschichte der Hausmeisterin, einer überzeugten Antisemitin, die ohne Bedenken bereit gewesen wäre den „Judenschuster“ ans Messer zu liefern, aber gleichzeitig ihm selbst, dem „Judenbuam“, genauso ohne Umständ', das Leben vor der SA rettete, werden die Grautöne der Realität plötzlich greifbar und erschüttern viel mehr als Shohah-Berichte, die ausschließlich das unfassbare Leid schildern. Brauer braucht keine historischen Wälzer und keine akademischen Analysen. Er erzählt von den Menschen, die er erlebt hat, in allen Facetten, differenziert und nuanciert. Auch seine Geschichte vom „Schlurf“ zeigt mit wenigen Worten, schlicht und umso nachdrücklicher, zwei Seiten einer Münze, als damals noch nicht Arik, sondern

Erich, der Ottakringer Bua mit dem Judensterne, mit den arischen Halbstarke Fußball spielte und plötzlich die HJ auftauchte. Nach dem Krieg hatten die Ottakringer ein neues Problem. Sie mussten die Nazi-Insignien loswerden. Nach einem hinreißenden Lied, „Was mach ma mit dem Hitler-Büd“, kommt Brauer in seiner Erzählung zum heutigen Israel, wo er seit vielen Jahren zum Teil lebt und stellt fest: „Wir haben jetzt eine Armee, wie jedes andere Land. Sie machen uns noch immer Probleme. Wir ihnen auch. Aber Seife werden sie nicht mehr aus uns machen.“ In diesem Moment hält das Publikum den Atem an. Und spätestens, allerspätestens, wenn er auf die Gegenwart Bezug nimmt und feststellt „die Antisemiten heute sind auch nicht mehr das, was sie einmal waren“ war jedem im Theater klar: Wir hatten eine ganz große Sternstunde erlebt.



Dieser Artikel erschien bereits in der Zeitschrift NU und wird hier in gekürzter Fassung mit freundlicher Genehmigung von NU abgedruckt.

Vom Feinsten:

Man kann net einmal sterben in Wien

Ernst Stankovskis 65-jähriges Bühnenjubiläum im stadtTheater

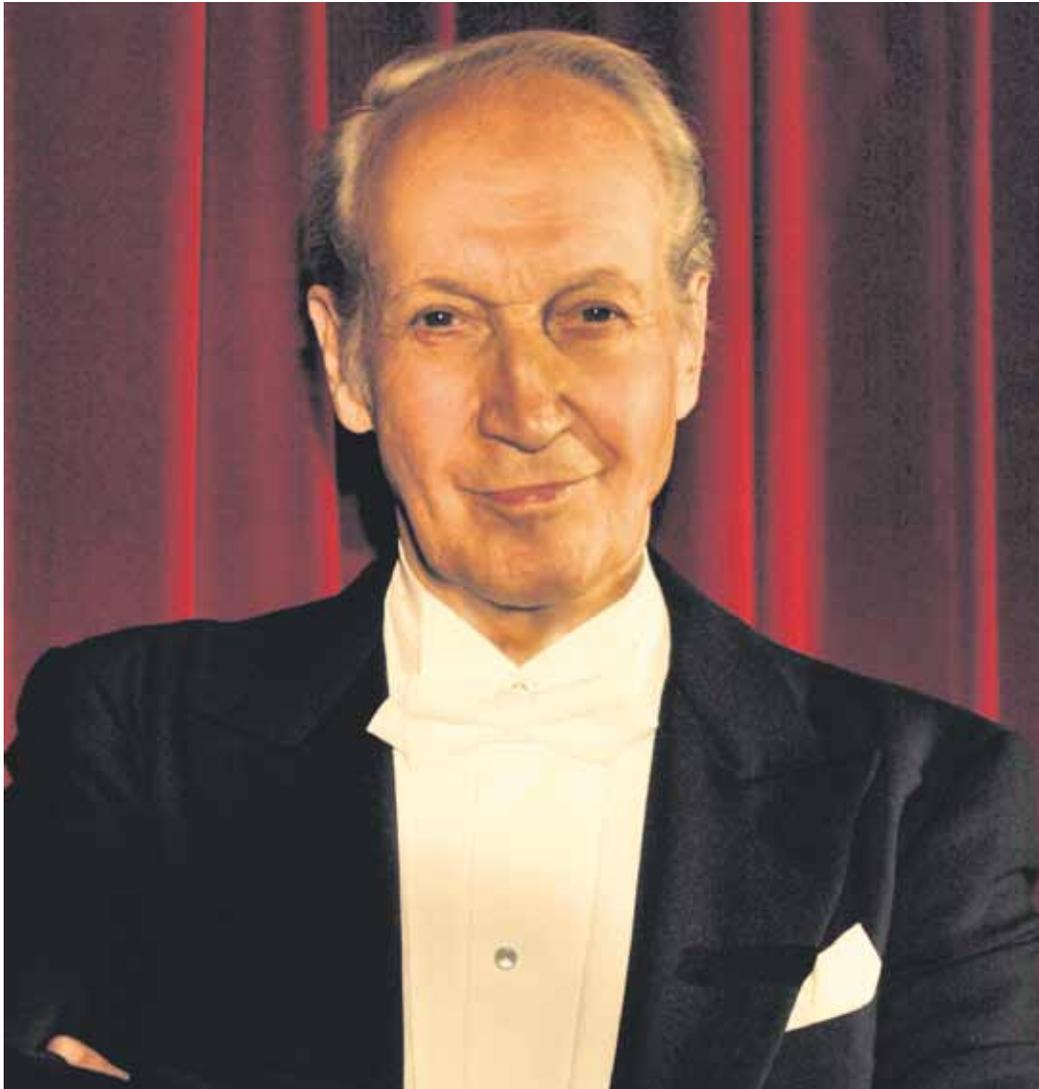


Foto: Pamela und Wolfgang Jaafar

Ernst Stankovski ist ein Großer, aber ein Stillere. Er macht nicht viel Aufheben um seine Person. Auch nicht um sein 65-jähriges Bühnenjubiläum. Eigentlich war aus diesem Anlass auch nur eine einzige Vorstellung seines Solo-Abends „Man kann net einmal sterben in Wien“ im stadtTheater vorgese-

hen, die vor rasch ausverkauftem Haus mit großem Erfolg im Juni stattfand. Viele Theaterbesucher, die keine Karten mehr bekommen, waren enttäuscht. Es wird daher noch zwei weitere Vorstellungen geben, in denen der „vazierende Comediant“ vom Feinsten seinem Publikum seine vielen intellektuellen,

komödiantischen und musikalischen Facetten zeigt.

Stankovski schrieb das Programm eigentlich, um verklärte und auch sonst verzerrte Vorstellungen der Wiener Seele in Deutschland gerade zu rücken. Er wollte im hohen Norden erzählen wie das wirklich funktioniert mit dem Wiener Schmäh und der Wiener Gemütlichkeit, „um Missverständnisse von kritikloser Behymnung, von den ach so charmanten Menschen, die ja so lieb, aber gleichzeitig nicht ernstzunehmen sind, zu unterwandern“. Stankovskis Blick ist klar, gründlich und voll klugem Humor, und er ist auch durchaus kämpferisch, wenn es der Anlass erfordert, wie er betont. „Drum lieb ich ja Molière so sehr. Irgendjemand hat mal gesagt, Molière ist wie ein Insektensammler, der die Insekten aufspießt und sich an ihrer Schönheit erfreut. Seine Nadel ist der Humor, und die Menschen können sich, wie diese Insekten, nicht rühren, sie können nicht besser werden und nicht anders werden, sie sind so wie sie sind“.

In bester Gesellschaft von Wiener Cabaret, Literatur und Musik, tritt Stankovski mit seinem Publikum und dem, was ein Hermann Bahr, Bertholt Brecht, Milo Dor, Fritz Grünbaum, Otto Friedländer, Hans Weigel oder Josef Weinheber zu Wien einfiel, eine authentische Wiener Rundreise an. Mit Liedern von Willy Jelinek, Hermann Leopoldi, Karl Loubé, Fritz Rotter, Josef Schrammel, Beda - und Stankovski selbst - tanzt der Entertainer am Hochseil zwischen dem angeblich „goldenen Wienerherzen“ und der dunklen Seite der Wiener Seele mit all ihrem selbstverliebten Zentralfriedhofscharme und begleitet sich dabei selbst auf Gitarre und Klavier. Und wenn der Applaus dann gar nicht mehr aufhört stehen die Chancen gut, dass er auch noch den „G'schupften Ferdl“ von Gerhard Bronner drauflegt.

„Chapeau! Drama, Schwank, Kabarett, oder Chanson – Ernst Stankovski hat nichts ausgelassen“ (*Kurier*).



Videoclip auf YouTube

ERNST STANKOVSKI

Erste Aufführung im Reinhard-Seminar 1946. Er spielte u. a. an der Josefstadt, am Volkstheater, Burgtheater, Theater an der Wien, Schauspielhaus Zürich, Residenztheater, den Kammerspielen München, im Düsseldorfer Schauspielhaus, in Berlin am Theater am Kurfürstendamm, an der Freien Volksbühne, im Renaissancetheater und dem Theater des Westens, den Städtischen Bühnen Frankfurt, dem Fritz Rémond-Theater oder dem Thalia-Theater; Cabaret bei Gerhard Bronner in Wien, Willy Schaeffers in Berlin, in Trude Kolmans „Kleiner Freiheit“ in München, der Münchner „Lach und Schießgesellschaft“, den „Wühlmäusen“ in Berlin oder dem Mainzer unterhaus. Große Bühnenrollen wie Lessings „Nathan, der Weise“; fast sämtliche großen Molière-Rollen – Tartuffe, Argan, Arnolphe; Schnitzlers Anatol; Archie Rice in Osbornes „Entertainer“; Sartres „Nekrassow“; Nestroys Herr von Lips in „Der Zerrissene“, Höllerer in Thomas Bernhards „Vor dem Ruhestand“; und auch die Hauptrollen in Musicals wie „Der Mann von La Mancha“, „Chicago“, „Anatevka“, „Irma la douce“, „I do, I do“ oder „Viktor/Viktoria“. Er schreibt Kabarett-Texte und Chansons, hat Molière übertragen und erhielt zahllose Auszeichnungen wie den Deutschen Kleinkunstpreis oder den Großen Hersfeldpreis für „Der Mann von La Mancha“.

MAN KANN NET EINMAL STERBEN IN WIEN

Von und mit Ernst Stankovski

TERMINE 23. Oktober und 6. November
(walAbo)

BEGINN 20.00 Uhr

KARTEN € 22,- bis 37,-

Telefon: 512 42 00 www.stadttheater.org

Mehr Info im walServiceLexikon auf Seite 4

Sonntagsmatinee im stadtTheater: Peter Huemer im Gespräch mit...

Im Herbst beginnt im stadtTheater eine Gesprächsreihe, die die Verbindung zwischen Theater und Realität, zwischen Dichtung und Wahrheit herstellt. Einmal monatlich am späten Sonntagvormittag wird ein interessanter Gast (es können auch zwei sein) zum Gespräch zu kulturellen, philosophischen, historischen, aber auch grundsätzlichen politischen Fragen mit Peter Huemer gebeten. Peter Huemer, Historiker, preisgekrönter Journalist und Publizist, ist dem Publikum nicht zuletzt durch seine langjährige Leitung und Moderation des Club 2 im Fernsehen und die Ö1-Reihe „Im Gespräch“ bekannt.



Foto: Zadrazil

Wer gefoltert wurde, bleibt gefoltert

Das erste Gespräch am 30. Oktober steht in thematischer Verknüpfung mit der aktuellen Eigenproduktion des stadtTheaters „Der Tod und das Mädchen“, wo es um Folter und ihre anhaltenden Folgen geht und um die Zerstörung dessen, was Jean Améry als „Weltvertrauen“ bezeichnet hat: „Die Tortur ist das fürchterlichste Ereignis, das ein Mensch in sich bewahren kann ... Wer gefoltert wurde, bleibt gefoltert.“

Gäste von Peter Huemer sind die Psychotherapeutin Barbara Preitler, Mitbegründerin von Hemayat, dem Betreuungszentrum für Folter- und Kriegsüberlebende in Wien, und Manfred Nowak, wissenschaftlicher Leiter des Ludwig Boltzmann Instituts für Menschenrechte. Nowak zählt zu den weltweit bedeutendsten Experten, was Folter heute, ihre internationale Verbreitung und Anwendung betrifft und war Sonderberichterstatter über Folter für die UN. Barbara Preitlers Zugang ist, auf Grund ihrer langjährigen Erfahrung mit Folteropfern, ein therapeutischer.

Hitlerjunge Salomon

Peter Huemers Gesprächspartner am 20. November wird Salomon Perel sein, der, nachdem seine Autobiographie verfilmt worden ist, unter dem Namen „Hitlerjunge Salomon“ weltberühmt wurde. Salomon Perel überlebte mit falscher Identität in einer Eliteschule der Hitlerjugend den National-

sozialismus. Aus dem Juden Sally, bedroht von Erschießung, war der Hitlerjunge Jupp geworden. Der heute 86-Jährige lebt in Israel und kommt für dieses Gespräch nach Wien.

Gebt den Juden Schleswig-Holstein

Gast am 11. Dezember wird der prominente wie streitbare Publizist Henryk Broder aus Deutschland sein, Mitbegründer des Netzwerks „Achse des Guten“. Von Broder gibt es eine Vielzahl von Büchern, darunter: „Der ewige Antisemit. Über Sinn und Funktion eines beständigen Gefühls“ und „Kritik der reinen Toleranz“ oder „Gebt den Juden Schleswig-Holstein“, wo er sich mit der Kritik der Deutschen an Israel auseinandersetzt. Im Vorjahr produzierte die ARD eine fünfteilige TV-Serie „Entweder Broder – Die Deutschland Safari“, eine skurrile Autoreise durch Deutschland, die Broder gemeinsam mit dem Politikwissenschaftler Hamed Abdel-Samad unternommen hat.

PETER HUEMER IM GESPRÄCH MIT...

TERMINE jeweils Sonntag

30. Oktober (mit Manfred Nowak und Barbara Preitler)

20. November (mit Salomon Perel)

11. Dezember (mit Henryk Broder)

BEGINN 11.00 Uhr **KARTEN** € 19,-

Telefon: 512 42 00 www.stadttheater.org

Mehr Info im walServiceLexikon auf Seite 4

Anton Tschechows **Onkel Wanja** Szenen aus dem Landleben

„Es verschlingt einen, dieses Leben!“ (Anton Tschechow)

Das eintönige und hoffnungslose Leben der Charaktere in „Onkel Wanja“ auf einem russischen Landgut scheint in Aufruhr zu geraten, versinkt aber letztlich wieder in Ausichtslosigkeit. „Wir werden Ruhe finden“ ist der letzte traurige Trost, den Sonja für den mutlosen Onkel Wanja noch finden kann. Tschechows Figuren haben eine Seele und diese Seelen haben eine eigenartige Schönheit, selbst in der Niedertracht. Sie sind alle unglücklich. Aber sie leben weiter.

Anlässlich des 150. Geburtstags von Anton Tschechow begann das Arme Theater Wien letztes Jahr seine Tschechow-Triologie mit „Die Möwe“, die ebenfalls am stadtTheater zu sehen war. Teil zwei ist nun die Bearbeitung von Tschechows „Onkel Wanja“. (Im dritten Teil wird es um die „Drei Schwestern“ gehen.)

Auch in der Inszenierung von „Onkel Wanja“ wird aufs Wesentliche reduzierte Theaterarbeit angestrebt. Es soll eine große Unmittel-



Foto: Chris Vondru

barkeit entstehen und kein Pathos oder larmoyantes Tschechow-Bedeutungsträgertum. Der Zuschauer kann sich nicht zurücklehnen und „den Tschechow“ über sich ergehen lassen, sondern muss Stellung beziehen und wird zum Mit-Denker und Mit-Entscheidungsträger.

ONKEL WANJA

Von Anton Tschechow

Mit Roswitha Meyer, Jörg Stelling, Krista Pauer, Peter Bocek, Manfred Jaksch, Margret May und Walter Gellert

Regie: Erhard Pauer

TERMINE 5., 7. und 10. Oktober

BEGINN 20.00 Uhr

KARTEN € 15,- bis 25,-

TERMIN 6. Oktober **BEGINN** 11.00 Uhr

KARTEN € 7,-

Telefon: 512 42 00 www.stadttheater.org

Mehr Info im walServiceLexikon auf Seite 4

Auf dem Schmerz tanzen, der Katastrophe mit Witz begegnen

Joseph Roth: **Die Legende vom heiligen Trinker**



Wie kann man die trunkenen Phantasien eines jüdisch-katholisch, ostgallizisch-österreichischen, kommunistisch-monarchistischen, romantisch-realistischen Mystikers auf die Bühne bringen? Die vielen Traditionen, die vielen Welten, die er erlebt hat und die ihm doch nie Heimat werden konnten. Seine vielen Sprachen, jiddisch, ukrainisch,

bemüht ein Ehrenmann zu sein und es nicht schafft, sondern drei. Drei sehr verschiedene Schauspieler, darunter eine Frau, zeigen die verschiedenen Phasen seiner Wandlung. Eine wesentliche Rolle spielt auch die Musik in dieser Inszenierung von Silvia Armbruster, die den Prozess des Visionierens und Erinnerns trägt und die vielen Welten und Traditionen, die in Roths Erzählung anklingen, und Joseph Roths ganz eigene Heiterkeit sinnlich erlebbar machen.

Der Trinker Andreas lebt unter einer der vielen Brücken von Paris. Eines Abends bekommt er von einem gut gekleideten Herrn 200 Francs mit der Auflage, sie an einem Sonntag seiner Wahl zur Statue der heiligen Therese in

derers aus dem Osten in Paris. Endlich gerät er in die Kapelle. Stolz, bis an die Grenzen der Lächerlichkeit, und Don Quijote nicht unähnlich, ringt Andreas dem Elend seines Untergangs einen respektablen Glanz ab. Niedergang und Lebensfreude, Poesie und Trivialität, Existenzielles und Blödelei liegen bei Joseph Roth nah beieinander. Knapp einen Monat vor seinem Tod nannte er die Erzählung „mein Testament“. In Andreas beschreibt er sein Alter Ego. Kurz danach erliegt Roth seinem eigenen Alkoholismus und stirbt in einem Pariser Armenspital. Die Beerdigung soll nach „gedämpft-katholischem“ Ritus erfolgt sein, weil es, nicht durch Zufall, keinen Beleg für eine Taufe Roths gab. Vertreter österreichischer Legitimisten, Kommunisten und Juden in der Trauergesellschaft reklamierten den Toten jeweils als einen der ihren.



DIE LEGENDE VOM HEILIGEN TRINKER

Von Joseph Roth
Mit Lisa Wildmann, Ernst Konarek und Wolfgang Seidenberg
Regie: Silvia Armbruster

TERMINE

6., 8. und 9. Oktober (walAbo)

BEGINN 20.00 Uhr

KARTEN € 25,- bis 40,-

Telefon: 512 42 00 www.stadttheater.org

Mehr Info im walServiceLexikon auf Seite 4



Foto: Jennifer Sittler

deutsch, polnisch, französisch, englisch. Sein Bedürfnis „sich mit Alkohol wegzuschießen“. Sein Bedürfnis „sich wiederzufinden“. In der szenischen Auflösung von „Die Legende vom heiligen Trinker“, der 1939 entstandenen Novelle von Joseph Roth, laut Marcel Reich-Ranicki die „schönste Legende des zwanzigsten Jahrhunderts“, spielt nicht ein Schauspieler den Trinker Andreas, der sich so

de Batignolles zu bringen. Immer wieder vertrinkt er das Geld. Aber immer wieder erhält er es auf wundersame Weise zurück. Dabei begegnet er sich selbst, erkennt sich gerade in seinen Schwächen und trifft Menschen, die ihn geprägt haben. Alle Schuld, die er auf sich geladen hat, fällt von ihm ab. Der Totschlag, den er verübt hat. Die Jahre im Gefängnis. Das Leben eines illegalen Einwan-

Ernst Konarek liest Joseph Roth

„Ein Kind im Wartezimmer der Polizei“ oder „Die Filiale der Hölle auf Erden“



Joseph Roth wurde von einem Mitemigranten als der „wahrscheinlich größte Dichter unter den anständigen Menschen“ bezeichnet. Der geniale Erzähler, der Journalist, der k.&k.-österreichische Galizier, der Jude, der „christliche Weihnachtsgrüße aus jüdischem Herzen“ versendet, ist der glühende Antifaschist, der seit 1920 immer wieder vor der „braunen Pest“ warnt, dagegen polemisiert. Die „famosen Kleinbürger“ nehmen ihm nicht nur seine Heimat Österreich, sondern auch seine Identität als Schriftsteller: Hitlers „Mein Kampf“ hat 1938 eine Auflage von 8 Millionen, Joseph Roths „Hiob“ geht auf eine Auflage von 3.860 zurück.

Joseph Roths erzählerisches Werk ist Weltliteratur. Aber, dass er auch ein genialer Journalist war, ist weniger bekannt, was die Bedeutung des von Kiepenheuer & Witsch herausgegebenen Bandes „Unter dem Bülowbogen - Prosa zur Zeit“, der bisher un-

veröffentlichte journalistische Texte von Joseph Roth enthält, ausmacht. Daraus liest Ernst Konarek ebenso wie aus „Hiob“, „Der



Vorzugsschüler“ oder dem Romanfragment „Erdbeeren“.

Konareks Lesung macht deutlich wie Roth „seiner Zeit weit voraus und nicht nur exakter Beobachter und in immer größere Verzweiflung stürzender Skeptiker, sondern auch ein scharfsinniger Analytiker und kritischer und virtuoser Interpret einer Welt war, an deren Ungereimtheiten er schließlich zerbrach“, wie ein Kritiker den Abend erlebte.



ERNST KONAREK LIEST JOSEPH ROTH

TERMIN Sonntag 9. Oktober

BEGINN 15.30 Uhr KARTEN € 15,-

Telefon: 512 42 00 www.stadttheater.org

Mehr Info im walServiceLexikon auf Seite 4

Liebe, Lug und Trug

Eine szenische Lesung mit Konstanze Breitebner und Fritz Hammel

Schnitzler sagt: „Es wär´ doch schön gewesen, wenn ich sie nur auf die Augen geküsst

hätte...“. Leider, und Gott sei Dank, kommt es immer wieder zu mehr und genau um dieses „Mehr“ geht es in „Liebe, Lug und Trug“. Wir lügen, weil wir lieben. Und wir betrügen, weil wir lieben. So lautet die Kernaussage des Programms. Doch wer ist da eigentlich der Betrüger? Wer die Betrogene? Diese Fragen stellen und beantworten Konstanze Breitebner und Fritz Hammel auf ganz eigene und amüsante Weise. Es könnte durchaus sein, dass sich im einen oder anderen Zuschauer das Gefühl regt, das eine oder andere gar nicht so

unähnlich auch einmal schon erlebt zu haben... Die Besucher des Abends im theaterCercle des stadtTheaters walfischgasse werden es herausfinden.



LIEBE, LUG UND TRUG

Buch: Konstanze Breitebner
Mit Konstanze Breitebner und Fritz Hammel

TERMIN 3. Oktober
BEGINN 20.00 Uhr KARTEN € 15,-
Telefon: 512 42 00 www.stadttheater.org
Mehr Info im walServiceLexikon auf Seite 4



Foto: PM pictures

Schaubühne Wien: Otello darf nicht platzen

Die Komödie von Ken Ludwig

„Otello darf nicht platzen“ wurde 1985 am Broadway uraufgeführt und erhielt den Tony-Award als bestes Stück. 1986 wurde das Stück im Londoner Globe Theatre produziert und für den Sir Laurence Olivier Award als Komödie des Jahres nominiert. Auch in Wien hat die Komödie schon eine Erfolgsgeschichte zu verbuchen. Sie wurde das letzte Mal vor drei Jahren in den Kammerspielen gespielt und ist nun - noch einmal - in einer Aufführung der Schaubühne Wien im stadt-

Theater walfischgasse zu sehen. Die Geschichte spielt in einer Kleinstadt im Promi-Fieber. Der weltberühmte Opernstar Tito Merelli hat ein Gastspiel als Otello zugesagt, aber schon bei der Generalprobe fühlt er sich unwohl, weil er zu viel gegessen und getrunken hat. Dazu kommen die Wogen der Eifersucht, die von Merellis eifersüchtiger Gattin auf Maggie, die Freundin von Max, dem Theaterdirektorsassistenten, überschwappen. Die wütende Gemahlin rauscht tobend ab, nicht ohne einen dramatischen Abschiedsbrief zu hinterlassen. Im Auftrag des Operndirektors soll Max nun besser auf den Star aufpassen. Die beiden Männer freunden sich an, trinken ein bisschen zusammen, und Tito gibt Max eine Gesangsstunde, aber dann entdeckt der umhegte Star, dass ihn seine Frau verlassen hat und will sich aus Verzweiflung umbringen. Vollgepumpt mit Medikamenten sinkt der Weltklassetenor in einen Tiefschlaf, der sich nicht mehr rechtzeitig vor der Vorstellung unterbrechen lässt. Aber „Otello darf nicht platzen“ und so überredet der verzweifelnte Intendant des Theaters Max die Rolle zu übernehmen. Kaum ist der falsche Otello in Kostüm

und Maske in Richtung Bühne unterwegs erweist sich auch der Heldentenor wieder als quicklebendig und möchte partout seinen Part singen. Ein Theater...



Foto: Marcus Strahl

OTELLO DARF NICHT PLATZEN

Von Ken Ludwig
Mit Stephan Paryla-Raky, Gerhard Dorfer, Ulli Fessl, Michael Duregger, Leila Strahl, Irene Budischowsky, Judith Rumpf und Oliver Hebler
Regie: Marcus Strahl

TERMIN 21. November (waIAbO)
BEGINN 20.00 Uhr
KARTEN € 22,- bis 37,-
Telefon: 512 42 00 www.stadttheater.org
Mehr Info im walServiceLexikon auf Seite 4



Foto: Sam Madwar



Ergreifend, komisch, zum Weinen schön...

Doris Kunstmann in **Oskar und die Dame in Rosa** von Eric-Emmanuel Schmitt



Foto: Bernd Böhmer

Oskar ist erst zehn, aber er weiß, dass er sterben wird. Der Arzt und seine Eltern haben Angst, darüber zu reden. Nur die Dame in Rosa, eine der Frauen in rosa Kitteln, die sich in der Klinik ehrenamtlich um schwerkranke Kinder kümmern, hat den Mut mit ihm über seine Fragen nachzudenken. Sie rät ihm dem lieben Gott jeden Tag einen Brief zu schreiben und bringt ihn dazu sich jeden Tag wie zehn Jahre seines Lebens vorzustellen. So

durchlebt Oskar erste Liebe, Eifersucht, Midlife-Crisis und Alter, bis er mit 110 Jahren zu müde ist, um noch älter zu werden.

Es ist einer der autobiografischsten Texte von Eric-Emmanuel Schmitt: "Ich bin Oskar gewesen, der unter den Fragen leidet, die ohne Antwort bleiben. Die Kinder wissen genau, was mit ihnen los ist. Es sind die Erwachsenen, die sich verstecken und damit das Vertrauen

der Kinder enttäuschen."

Doris Kunstmann brilliert bereits seit Jahren in dem Stück vor ausverkauften Häusern und spielt „handfest und ausdrucksstark, überzeugend und überraschend, faszinierend, frech und glaubhaft. ... Das Publikum lebt und fiebert mit. Am Ende sekundenlanges Schweigen, dann orkanartiger Applaus“

(*Der neue Tag*).

„Mit beeindruckender Sprechkultur und ge-

schmackvoll-herzerwärmender Darstellung – selbst als Catcherin – drückte Doris Kunstmann nie auf die Tränendrüse der Zuschauer. ... Ein überwältigender schauspielerischer Parforceritt“ (*Augsburger Allgemeine*).

„Das ist einer jener unerwarteten, schönen Theaterabende, die man so schnell nicht wieder vergisst.“ (*Stadtspiegel Essen*).

“Die Geschichte schlägt alle Rekorde, sie ist ergreifend, stellenweise komisch - und zum Weinen schön. Ein kleines Wunder“ (*Stern*).

OSKAR UND DIE DAME IN ROSA

Von Eric-Emmanuel Schmitt

Mit Doris Kunstmann und Jana Fahrbach

Regie: Petra Dannenhöfer,

Mitarbeit: Marc-Manuel Kunstmann

TERMINE

25., 27. und 28. September (**walAbo**)

BEGINN 20.00 Uhr **KARTEN** € 22,- bis 37,-

Telefon: 512 42 00 www.stadttheater.org

Mehr Info im walServiceLexikon auf Seite 4

„Man muss die Menschen berühren“

Der theaterWal im Gespräch mit Doris Kunstmann

Doris Kunstmann hat seit ihren ersten Bühnenerfahrungen und ihrem Durchbruch in Filmen von Ugo Liberatore, dann in Deutschland mit Mario Simmel-Verfilmungen so unglaublich viel gespielt, es ist kaum möglich auch nur annähernd alles aufzuzählen. In internationalen Kinoproduktionen wie „Hitler: Die letzten zehn Tage“ oder „Ein genialer Bluff“ hat sie mit Weltstars wie Alec Guinness, Telly Savalas oder James Mason gedreht. Im deutschen Sprachraum ist sie durch eine Unzahl an Serien und Fernsehfilmen bekannt. Auf der Theaterbühne kennt man sie als Maria Callas in „Meisterklasse“, genauso wie aus „Der Biberpelz“ von Gerhart Hauptmann. Wenn man mit ihr spricht, hat man das Gefühl, sie IST Gefühl. Ob die „leidenschaftliche Großmutter“ von ihrer Familie spricht, von der Arbeit – egal. Sie scheint reich zu sein, nämlich an Gefühl für alles was sie tut und mit dem sie in Berührung kommt.

So ein schönes Stück!

theaterWal: Erzählen Sie doch von „Oskar und die Dame in Rosa“.

Doris Kunstmann: Es ist mein absolutes Lieblingsstück. Schon von dem Moment an

als ich es gelesen habe war ich begeistert, und ich habe noch nie mit einem Stück einen solchen Erfolg gehabt. Es ist berührend und komisch zugleich. Glatte simple Komödie mag ich nicht, da frage ich mich worüber die Leute lachen. Ich möchte die Menschen berühren oder sie müssen irgendetwas mit nach Hause nehmen können. Ich mache zwischendurch viele andere Sachen, aber ich freue mich dann immer, wenn „Oskar“ wieder kommt.

Theater...die Nummer eins

theaterWal: Sie sind in Österreich durch Filme und Fernsehen bekannt. Wie fühlen Sie sich am Theater?

Doris Kunstmann: Für mich ist Theater die Nummer eins. Gerade in der heutigen Zeit. Früher hatten wir beim Film sechs Wochen Proben und dann dreht man eben am Tag eine Szene oder zwei. Aber heutzutage dreht man den Anfang der Szene heute und den Rest in zwei Wochen. Am Theater spielt man die ganze Rolle durch und das ist das Schöne. Jetzt spiele ich zum ersten Mal Musical, „Sister Act“! Dabei habe ich immer gesagt, ich will nicht singen, ich kann gar nicht singen, es war die Regisseurin die mich

überredet hat. Für mich war Schauspiel mein Ding, dramatische, ernste Sachen, nicht mal Komödie. Im Laufe der Zeit habe ich irgendwann entdeckt, dass ich komisch sein kann.

Aus dem Bauch

theaterWal: Was waren und sind für Sie selbst die ganz besonderen Projekte?

Doris Kunstmann: Zum Beispiel dieser Hitlerfilm. Da habe ich mit Alec Guinness gedreht, er hat Hitler gespielt und ich Eva Braun. Das war eine wichtige Zeit. Sehr gerne mag ich auch den Film „Meine beste Feindin“ mit der Mariele Millowitsch, da habe ich eine Transsexuelle gespielt. Das ist so ein süßer Film geworden.

theaterWal: Nach welchen Kriterien suchen Sie sich die Stoffe aus?

Doris Kunstmann: Ich weiß aus dem Bauch, ob es richtig ist oder nicht. Ich muss die Figur mögen. Manchmal kann man sie nicht nachempfinden. Da muss man sich dann hineinklabustern und das wiederum ist auch sehr interessant. Man kommt auf Schleichwegen hinten herum hin und mag die Figur am Ende dann doch.



Das walQuiz

Es haben uns Klagen erreicht, dass es schon lange kein walQuiz mehr gegeben hätte – was stimmt. Das lassen wir aber nicht auf uns sitzen. Hier ist wieder eins! Unter den richtigen Antworten, die sich übrigens auch durch Lesen dieser Ausgabe des theaterWal oder durch Surfen auf www.stadttheater.org herausfinden lassen, verlost das stadtTheater die folgenden Preise:

Der Premieren-Preis:

2 Premierenkarten für „Der Tod und das Mädchen“ am 19. Oktober, inklusive Einladung zur Premierenfeier für 2 Personen

Der thEATeria-Preis:

2 Karten für eine Vorstellungen Ihrer Wahl im stadtTheater (nach Verfügbarkeit) bis 31. Dezember 2011, inklusive Menü vor der Vorstellung im theaterCercle, serviert von der thEATeria, den Spitzengastronomen des stadtTheaters

Der Meet-&-Greet-Preis:

2 Karten für eine Überraschungsvorstellung im stadtTheater, inklusive Kennenlernen und ein Glas Sekt mit dem Künstler oder den Künstlern an diesem Abend

 **FRAGE 1**

Wie heißt die neueste Eigenproduktion des stadtTheaters, der Psychothriller des chilenischen Autors Ariel Dorfman, wo es um sexuelle Gewalt, Folter, Liebe und Hass, Recht und Unrecht und menschliche Beziehungen nach einem totalitären Regime geht?

- A “Rigoletto“
- B “Der Tod und das Mädchen”
- C “Mädchenjahre einer Kaiserin”
- D “Das Dreimäderlhaus”
- E “Jedermann”

 **FRAGE 3**

Wie heißt die neue Sonntagsmatinee im stadtTheater, eine Gesprächsreihe, wo ein bekannter österreichischer Journalist, Publizist und Historiker zu kulturellen, philosophischen, historischen, aber auch grundsätzlichen politischen Fragen Gäste lädt?

- A Peter Huemer im Gespräch mit...
- B Werktags parken verboten
- C Manchmal am Mittwoch erlaubt
- D Später Frühschoppen
- E Sonntags geschlossen

 **FRAGE 2**

Was ist im stadtTheater walfischgasse NICHT erhältlich?

- A Spitzen-Catering der thEATeria, dem stadtTheater Gastronomie-Team, für Events
- B stadtTheater Geschenketons für Eintrittskarten, Speisen oder Getränke an der theaterCercle-Bar
- C Theaterkarten für Vorstellungen des stadtTheater
- D walAbos
- E Walfisch-Ragout mit Schokoladensauce an Spiegel von verschimmeltem Spiralnudel-Parfait

 **FRAGE 4**

Wer gehört schon von Anfang an zum stadtTheater-Team?

- A Die Biene Maja
- B Hermann Maier
- C Die geraubte Sabinerin
- D Produktionsleiterin/Dramaturgin Sabine Pribil
- E Die Räuber in einer Inszenierung von H. C. Strache

Die richtigen Antworten

FRAGE 1 _____

FRAGE 2 _____

FRAGE 3 _____

FRAGE 4 _____



Um an der Verlosung teilzunehmen, schicken Sie uns bitte Ihre Antworten entweder per E-Mail an theaterwal@stadttheater.org oder per Fax an die Wiener Nummer 512 42 00 / 20 oder per Post ans stadtTheater walfischgasse, Kennwort „walQuiz“, Walfischgasse 4, 1010 Wien. Vergessen Sie bitte nicht Ihre Kontaktdaten (Name, Telefonnummer, E-Mail, Adresse) anzugeben unter denen wir Sie verständigen können, falls Sie unter den Gewinnern sind!

Einsendeschluss ist der 30. September.

Viel Glück beim Beantworten der wieder sehr schwierigen Fragen, wir drücken Ihnen die Daumen!

Geben Sie Ihrem Event die Bühne, die es verdient!

Die HotSpot-Location im Herzen von Wien.

Inszenieren Sie Ihr Event, Ihren Workshop, Ihre Lesung oder Ihr Seminar im stadtTheater – egal ob im kleinen oder großen Rahmen. Denn neben dem vollklimatisierten Theatersaal verfügen wir auch über zwei Veranstaltungsräume unterschiedlichster Größe, die projektbezogen angemietet werden können.



Gemütliches Ambiente in der theaterLounge



Schnuppern Sie Theaterluft

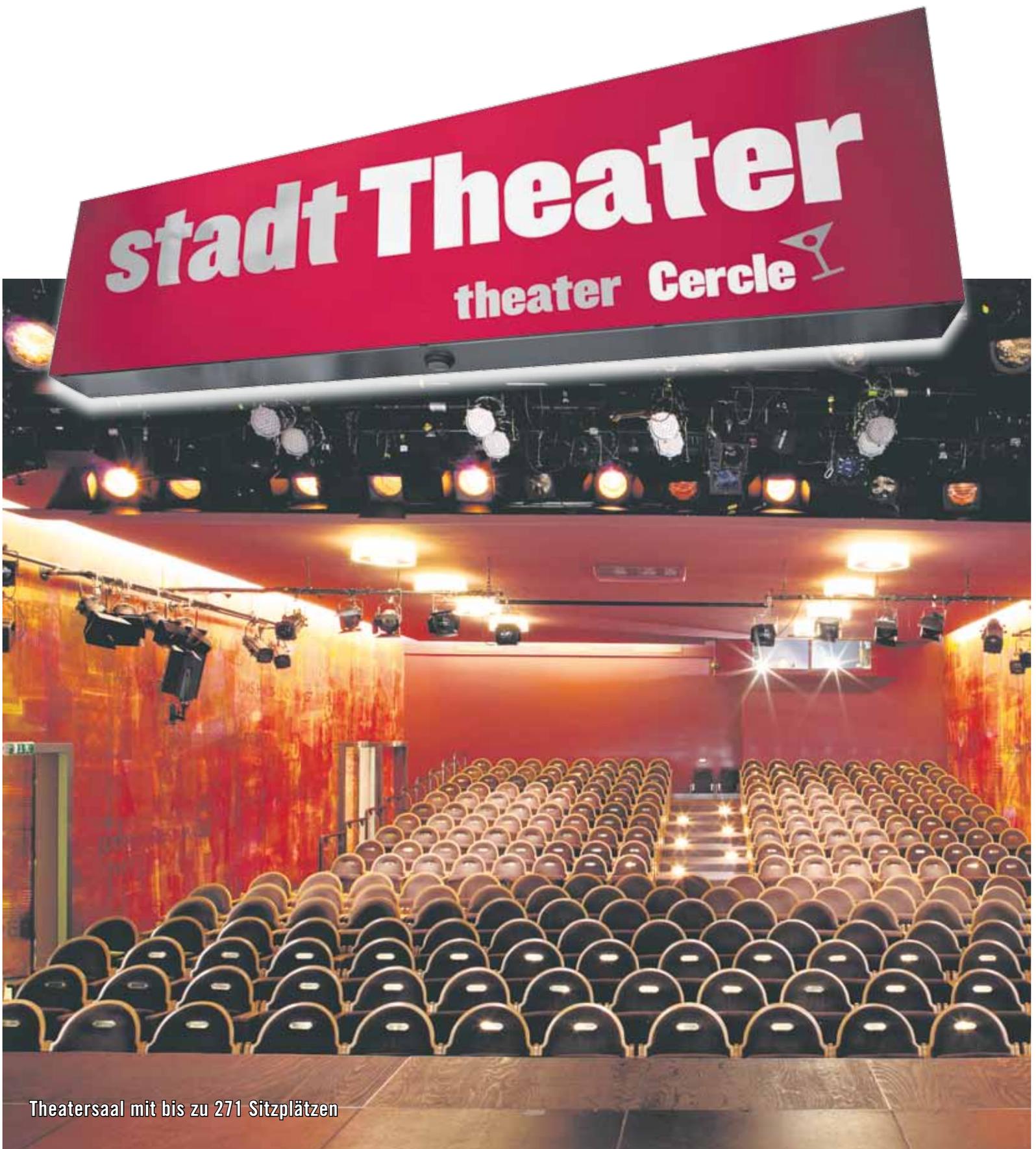
Nutzen Sie das einzigartige Theaterambiente wie auch die komplette Eventtechnik, um Ihre Gäste restlos zu begeistern. Ausgestattet mit modernstem Licht- und Tonequipment bietet das stadtTheater einen hohen Standard an Theatertechnik, welcher bei Bedarf auch ein Piano beinhaltet.

Für die genussvollen Momente

Selbstverständlich kommt auch der kulinarische Genuss im Rahmen Ihres Events nicht zu kurz. Ihre Gäste dürfen sich die besonderen Gaumenfreuden aus der thEATeria – dem Genuss-Caterer für das stadtTheater walfischgasse – auf der Zunge zergehen lassen.



Stilvoll genießen im theaterCercle



Theatersaal mit bis zu 271 Sitzplätzen

Fotos: Walter Luttenberger

Persönlichkeit inklusive

Vorab erarbeiten wir mit Ihnen eine perfekt auf das Event abgestimmte Menüfolge sowie eine Getränkekarte, die Ihren individuellen Anforderungen auf ganzer Linie gerecht wird. Ob Matinee, Produktpräsentation oder eine große Firmenfeier, unser fachkundiges Personal liest Ihnen und Ihren Gästen jeden Wunsch von den Augen ab. Tauchen Sie mit Ihren Gästen in eine un-

vergleichliche Theateratmosphäre ein und kommen Sie dabei auch auf den Geschmack außergewöhnlich zubereiteter Gerichte. Freuen Sie sich auf edle Tropfen von renommierten Winzern sowie eine erlesene Auswahl an Kaffee- und Teesorten. Unser primäres Ziel ist dabei immer, dass Sie und Ihre Gäste in den Genuss eines besonderen Events kommen, das Sie nicht so schnell vergessen.

Persönliche Eventberatung, ermäßigte Gruppenbuchungstarife & unseren neuen Folder erhalten Sie bei:

Sabine Bauer
 Tel.: 0664 82 42 707
 Fax: 512 42 00-20
 Walfischgasse 4, 1010 Wien
 E-Mail: bauer@stadttheater.org
 www.stadttheater.org



Peter Menasse

Der österreichische Zeitlosgeist tagt in der Feriensiedlung

Vorstandssitzung der Feriensiedlung „Zur schönen Aussicht“ im Gasthof „Da Antonio“ an einem trüben Sonntagmorgen zu Sommerbeginn. 20 Personen, zum Großteil im Pensionistenalter und deutlich darüber sitzen an einem Holztisch. Ein schmalgesichtiger Kellner mit Gel unterstützter, flott nach vorne gekämmter Frisur serviert Kaffee und Apfelstrudel.

Der Obmann: Schönen guten Morgen bei diesem beschissenen Wetter. Wir haben heute eine lange Latte an Themen. Alsdann gehen wir es schnell an.

Frau Köberl im weißen Anorak am Tischende zu ihrem Nachbarn, einem dicken Herren mit tief hängenden Backen: Was sagt er? Ich höre nichts.

Der Herr mit den Hängebacken grunzt leise. Der Obmann: Frau Köberl bitte um Ruhe. Keine Zweiergespräche mit dem Herrn Ingenieur Prohaska bitte.

Prohaska grunzt leise.

Frau Köberl zu Prohaska: Was sagt er? Ich höre nichts?

Prohaska grunzt: Nix is, Frau Köberl, gor nix. Sans nur einfach stad.

Der Obmann: Der alte Fußballplatz am Ende unserer Siedlung soll wieder aufgesperrt werden. Wir müssen das mit allen Kräften verhindern. Stellt euch vor, da kommen dann junge Leute von überall her. Da wird's wieder laut bis zum Abwinken.

Ferdinand Reiter, ein korpulenter Mann mit weißen, wallenden Haaren: Die kommen alle mit ihren Mopeds und aus ist es mit dem Schlaf.

Der Obmann: Das wird dann so, wie in die Parks in Wien. Lauter Türkenkinder, die unsere nicht hineinlassen. Nichts für ungut, Frau Erdegun, aber ihr Mann ist halt eine Ausnahme unter den Türken.

Erdegun, eine Einheimische, die mit einem gebürtigen Türken verheiratet ist: Das war jetzt aber nicht notwendig.

Reiter laut: Des mit den Türken im Park ist ja nur, weil wir unseren Kindern die Messer weggenommen haben.

Zustimmendes Gemurmel, einige Wenige schütteln belustigt den Kopf.

Erdegun: Wir sollten aber nicht alles verhindern, was den Jungen Spaß macht. Und Fußballspielen ist doch eine gute Sache. Da kommen sie nicht auf schlechte Ideen.

Reiter: Wir haben seinerzeit keinen Fußballplatz gebraucht, um uns zu benehmen. In meiner Jugend gab es noch so was wie Zucht und Ordnung.

Der Obmann: Ist ja gut. Kommen wir zum nächsten Thema. Unlängst ist bei der 10er Straße ein Teil von einer Yukapflanze angeschwemmt worden. Der Peperl Kroneis hat sie rausgezogen und entsorgt.

Reiter: Von wo kommt denn eine Yuka daher?

Der Obmann: Das ist es ja. Ein Pächter einer Uferparzelle hat sie hineingeschmissen. So was nenne ich einen asozialen Parasiten. Das sage ich ihm auch ins Gesicht.

Köberl zu Prohaska: Was sagt er? Hallo Herr Ingenieur, nicht schon schlafen. Ein bisschen müssen Sie noch durchhalten.

Prohaska grunzt leise.

Der Obmann: Jetzt hat unsere Schriftführerin, die Lieserl, noch ein paar Themen. Also seids ruhig.

Liesl Landerer: Alsdann ich will ja niemanden vernadern, aber stellt euch vor – die junge Frau von der Parzelle 1938, die Yoga anbietet, macht das gegen Bezahlung.

Hubert Sagmeister, ein eleganter Herr vom Kopfende des Tisches: Sie können doch nicht verlangen, dass jemand ohne Bezahlung arbeitet.

Landerer nimmt ein Blatt zur Hand und liest vor: „Es ist den Mitgliedern des Kleingartenvereins untersagt, in ihren Objekten einer gewerbsmäßigen Tätigkeit nachzugehen ...“

Reiter lacht: Gewerbsmäßig. Super.

Landerer: Sie kann gerne machen, was sie will – ich meine, ich will mich ja nicht einmischen – aber das geht doch zu weit.

Frau Mayer, die einzige jüngere Frau neben Frau Erdegun: Aber ich gehe gerne zum Yoga und natürlich zahle ich dafür.

Landerer: Also ich will ja niemandem schaden, aber das ist verboten. Da sollten wir mit allen Kräften dagegen angehen.

Der Obmann: Ja richtig, mit allen Kräften dagegen angehen. So zum letzten Thema.

Ich muss leider sagen, dass es immer wieder Individuen gibt, die gesellschaftliche Regeln nicht begreifen. Sie werfen ihren Mist auf die alte Deponie, weil sie zu faul sind, zur neuen zu fahren.

Reiter aufgeregt: Jawohl, die Türken.

Der Vorsitzende: Nein, Ferdl, das sind jetzt keine Türken. Das ist ein anderes Gesindel. Das sind Leute, die sozial zurückgeblieben sind. Wäre ja interessant zu wissen, ob sie nur öffentliche Flächen verunreinigen, oder ob es bei denen daheim auch so aussieht.

Also ich bitte euch, bevor wir jetzt alle heimgehen: Passt auf, ob ihr was seht, was nicht in Ordnung ist, meldet es bei mir. Wir werden dann alles radikal anzeigen und es gibt Strafen.

Die Gesellschaft löst sich auf.

Köberl zum Vorsitzenden: War wieder sehr interessant.

Erdegun verlässt das Lokal. Der Vorsitzende ruft ihr nach: Nichts für ungut.

Reiter: Lass sie doch. Die sollen alle scheißen gehen.



Material: Splitter einer Vorstandssitzung eines Vereins mitten in Österreich, Beiträge in der Vereinszeitung. Wir schreiben 2011.



Foto: Peter Rigaud

KABARETT & KLEINKUNST

Out of the dark mit Thomas Maurer

Out of the dark

Thomas Maurer

Oh, du mein Österreich?!

Gregor Seberg

Takt-Gefühl

Gerold Rudle & Markus Marageter

Magic Entertainment

TrickyNiki

Spaghetti mit Ohne

Gery Seidl

Loriot Meisterwerke

Anita Köchl & Edi Jäger

Working Mom

Eva Maria Marold

Nein, ich will keinen Seniorenteller!

Chris Lohner

Esoderrisch

Gernot Haas

Schlager Schlachtung

Oliver Baier

Chromosomensatz XY ungelöst

Heilbutt & Rosen

Übrigens! Aber das nur nebenbei

Joesi Prokopetz

Giraffen können nicht husten

Joesi Prokopetz

Gulasch mit Himbeersaft

Brigitte Neumeister & Wolfgang Böck

Überlebenslauf

Felix Dvorak

Karriere

Mercedes Echerer

Die Enkel der Tante Jolesch

Georg Markus

Na und, ich tanze

Ben Becker

Ein „Best of“ von Thomas Maurer:

Out of the dark – Ein Blick zurück



Foto: Lukas Beck

Das Showbiz ist mörderisch, sogar in Österreich. Ständig im Stroboskoplicht der Fotografenblitze, regelmäßig erschüttert von kreativen Krisen, ausgelaugt von der vampirhaften Gier des Publikums nach echtem Herzblut, gehetzt von den unrealen Ansprüchen des eigenen künstlerischen Egos, gesundheitlich geschwächt von den mayonnaisegesättigten Buffets der Gala-Events und Charity-Dinners, strapaziert von TV-Team begleiteten Scheidungen und zermürbt von überraschenden Schulden, so lebt der Künstler: Ein Hundeleben.

Doch während viele schon nach wenigen Jahren ausgebrannt in die Anonymität zurücksinken, blickt Thomas Maurer stolz auf 22 wunderbare, erfüllte Bühnenjahre im Dienste seiner geliebten Fans zurück. Natürlich kennt auch er die Auf's und die Abs, die Krisen, die Rückschläge, die ewigen Comebacks. Aber einmal geht's noch. Und angeschlagene Kämpfer sind am gefährlichsten.

„'Out of the dark' ist kein Aufwärmen alter Schmäh's, sondern eine zunächst elegante, schließlich sogar brisante Auseinandersetzung mit Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft einer ganzen Generation.“

(APA)

„Ein echtes Highlight!“

(Der Standard)

„Maurer sucht nach (fiktiven) Jahren der Krise einen Neuanfang. Freilich ein virtuoser. Mit feinen politischen Irreführungen.“

(Die Presse)

„Wenn ‚Best Of‘ Programme bloß immer so bestechend wären...“

(Kurier)

„Thomas Maurers böses neues Kabarettprogramm tut weh, und das nicht nur beim Lachen.“

(Salzburger Nachrichten)



Videoclip demnächst auf YouTube

OUT OF THE DARK EIN BLICK ZURÜCK

Mit Thomas Maurer

TERMINE 15. Oktober,
17. und 18. November (waAbo)

BEGINN 20.00 Uhr

KARTEN € 22,- bis 37,-

Telefon: 512 42 00 www.stadttheater.org

Mehr Info im waServiceLexikon auf Seite 4



Nu, kennen Sie NU schon?

Das jüdische Magazin für Politik und Kultur erscheint viermal jährlich. In Reportagen, Interviews und Kolumnen informieren namhafte Journalistinnen und Journalisten über das jüdische Leben in Wien, Österreich und der Welt. NU ist Lesevergnügen mit Niveau und Humor.

Überzeugen Sie sich selbst: bestellen Sie kostenlos ein Probe-Exemplar, Kennwort „theaterWal“



Kontakt:

NU

Arbeitsgemeinschaft jüdisches Forum

Esteplatz 6/5, 1030 Wien

0676/5668523

office@nunu.at

www.nunu.at



Takt-Gefühl

Gerold Rudle & Markus Marageters lyrisch-musikalisches Outing



Foto: haliklik

Das ist so: Der eine ist lustig und mag Musik. Der andere ist Musiker und mag's lustig. „Takt-Gefühl“ haben beide. Und bei-

Höhen in den Tiefen. Mit eigenen Melodien zu eigenen Texten. Über ein Jahr haben die beiden Künstler an

de haben Respekt voreinander, aber nicht genug, um miteinander kein Musikprogramm zu machen. In den Texten geht es um Erwartungen, um Mut, Urlaub, das richtige Tempo und um Sie. Dazwischen treten auf ein Clown, ein Essayist, ein Philosoph und andere.

Beide wissen, wie ernst es werden muss, damit es lustig sein kann. Wie stark man sein sollte, damit man es leicht nehmen kann. Wie klein man sich machen muss, um große Musik zu machen. Es ist ein Abend mit allen

diesem Programm gearbeitet. Für den Kabarettisten und Schauspieler Gerold Rudle ist es „ein leises Programm und ein Outing“ geworden. „Denn der Abend ist voller Liebe - aber auch voll von stillem Zorn dem Leben gegenüber.“ Und der Musiker Markus Marageter (Hot Pants Road Club, Harry Ahammer, Rosie Brown) meint: „In der Welt haben sich die Werte verschoben, aber leider in die falsche Richtung. Wir versuchen das sehr sanft ein kleines bisschen zu korrigieren.“ Und so entstand dieser Abend voller Poesie und Musik, aber deswegen noch lange nicht pointenfrei. Premiere im stadt-Theater walfischgasse.

Videoclip demnächst auf YouTube

TAKT-GEFÜHL

Von und mit Gerold Rudle und Markus Marageter

TERMINE 23. September, 4. und 11. Oktober, 2. und 15. November und 20. Dezember (walAbo)

BEGINN 20.00 Uhr

KARTEN € 22,- bis 37,-

Telefon: 512 42 00 www.stadttheater.org

Mehr Info im walServiceLexikon auf Seite 4

Patriotismus der anderen Art

Gregor Seberg erkundet den Vielvölkerstaat: Oh, du mein Österreich?!



Foto: Petra Benovsky

Ein Österreicher begibt sich auf die Suche. Nachdem Georg von seinem Zwillingenbruder Gregor lange Zeit versteckt gehalten worden war, erscheint er plötzlich auf der Bildfläche und muss von vorne beginnen. Es steht ihm frei, sich den Platz, den er in Österreich einzunehmen gedenkt, frei zu wählen.

Also begibt er sich auf die Reise und besucht Österreich mit seinen neun vollkommen unterschiedlichen Bundesländern. Eine Reise durch die Extreme beginnt. Ein Land, neun Völker. Von den freundlichen, weltoffenen Niederösterreichern, die von ihrem Langzeitgottkönig mit Brot und Spielen (Alkohol und Sommertheater) bei Laune gehalten werden, über die eigenwilligen Oberösterreicher, die sich einen urtümlichen Dialekt und völlige Weltabgewandtheit bewahrt haben, führt der Weg über den österreichischen Kontinent. In der Steiermark, dem Land, das aussieht wie der Vorderteil eines Mutterschweins mit Klumpfuß, treffen wir auf Menschen, die wie ihr Bundesland aussehen. Am äußersten Zipfel, in Vorarlberg, wird sogar eine neue Unterart des homo sapiens, der Vorarlberger, näher beschrieben. So geht es weiter. Von Ost nach West und wieder zurück. Dazwischen wird ein Bundesländer-ranking erstellt. Am Ende von „Oh, du mein Österreich?!“ versucht Georg sich dem Ideal seines Lieblingsbundeslandes (natürlich immer jenes, indem er sich gerade befindet) bestmöglich anzunähern.

„Sebergs Stärke ist die Interaktion mit den Zuschauern, er hänselt, höhnt und lobt sie. ... Die Klischees bringt er so sehr auf den Punkt, dass sich anwesende „Provinzler“ bei der Darstellung ihres Landes ertappt fühlen und bei der anderer Länder dafür besonders laut lachen. ... Kein Programm für naive Patrioten.“ (Die Presse)

„Es ist ein bisschen wie Kasperl für Große ..., nur dass der Kasperl meistens lustig ist. Bei Seberg hingegen ist einem weniger zum Lachen. Dazu ist er zu bissig und ernst.“ (Wiener Zeitung)

OH, DU MEIN ÖSTERREICH?!

Von und mit Gregor Seberg

Regie: Nikolaus Büchel

Musik: Matthias Bauer

TERMIN 19. November (walAbo)

BEGINN 20.00 Uhr

KARTEN € 22,- bis 37,-

Telefon: 512 42 00 www.stadttheater.org

Mehr Info im walServiceLexikon auf Seite 4

Zauberer, Comedian, Bauchredner. Goschert, kreativ, interaktiv

Magic Entertainment mit TrickyNiki – Das Soloprogramm



Nur wenn man völlig falsch liegen will, sollte man sich TrickyNiki mit Glitzeranzug und einem Kaminchenstall im Zylinder vorstellen, der mit einem Zauberstab um eine sparsam gewandete Blondine herumwachtelt. Hier ist eine neue Magiergeneration am Werk, die mit dem verstaubten Image der Zauberer nicht viel zu tun hat, abgesehen davon, dass TrickyNiki das Handwerk beherrscht: Er ist mehrfacher Zauber-Staatsmeister, Österreichischer Grand-Prix-Sieger und belegte kürzlich den sensationellen 4. Platz bei den Zauber-Weltmeisterschaften. Aber er ist ein Rundum-Entertainer, der nicht nur zaubert. TrickyNiki geht mit einer einzigartigen Kombination aus „Magic Entertainment“, Comedy und Bauchrednerkunst auf sein Publikum zu und sorgt bereits seit Jahren im In- und Ausland quer

durch Europa, Australien und die USA für Standing Ovations. In Wien kennt man ihn aus dem Wiener Kabarett „Simpl“ und aus dem Fernsehen durch die ORF-Serie „Magic Mushrooms“. Modern, schlau, frech und interaktiv präsentiert er nun mit seiner ersten abendfüllenden Bühnen-Show ein kurzweiliges, unkonventionelles und aberwitziges Unterhaltungsprogramm im stadtTheater.



Foto: Felicitas Matern

MAGIC ENTERTAINMENT DAS SOLOPROGRAMM

Mit TrickyNiki

TERMINE

11. und 18. Dezember (walAbo)

BEGINN 20.00 Uhr

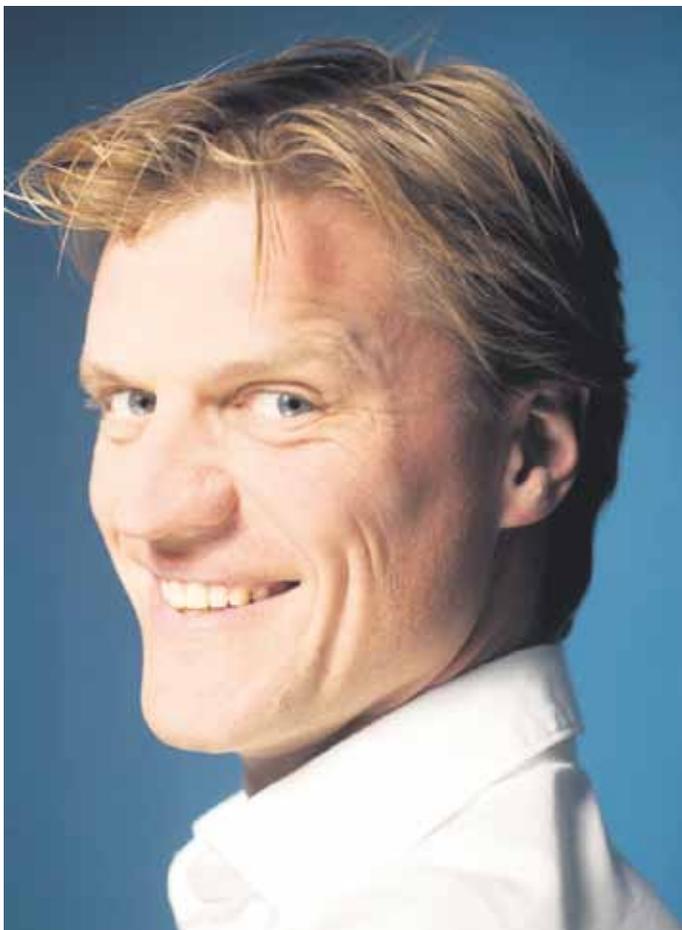
KARTEN € 22,- bis 37,-

Telefon: 512 42 00 www.stadttheater.org

Mehr Info im walServiceLexikon auf Seite 4

Es menscht: Spaghetti mit Ohne

Ein Kabarett-Stück von und mit Gery Seidl



Nach seinem ersten Solo-Kabarett-Programm „Wegen Renovierung offen“, für das Gery Seidl den Österreichischen Kabarettförderpreis erhielt, schrieb und spielt er jetzt „Spaghetti mit Ohne“, sein zweites Solo-Programm, ein Kabarettstück, das er „eine Reise, die man selber so nicht machen würde“ nennt.

Was bitte ist ein atombetriebener Kochtopf? Hat die Menschheit tatsächlich Bedarf an Derartigem? Solche Fragen können den Erfinder Holger Wieher und seinen besten Freund und Manager nicht beirren. Sie ziehen mit ihrer Verkaufsshow durch die Lande, angetrieben von der Hoffnung auf plötzlich ausbrechenden Reichtum. Töpfe braucht schließlich jeder. Sogar jemand, der nicht kochen kann. „Spaghetti mit Ohne“ geht immer. Und eigentlich wäre alles so schräg und einfach geblieben, wären da nicht

ein Unfall und Andrea, Holgers Freundin, mit einer riesigen Überraschung, Holger ist gefordert: als Mensch, als Mann, als Freund. Übrigens, wenn Sie weiterblättern zur Vorschau: Gery Seidl gibt's auch im Weihnachtsprogramm „Aufputzt is“.



Videoclip demnächst auf YouTube

Foto: Lukas Beck

SPAGHETTI MIT OHNE

Von und mit Gery Seidl

Regie: Thomas Mraz

TERMINE

20. Oktober und 14. November (walAbo)

BEGINN 20.00 Uhr

KARTEN € 22,- bis 37,-

Telefon: 512 42 00 www.stadttheater.org

Mehr Info im walServiceLexikon auf Seite 4

Schon wieder - aber diesmal wirklich - die letzten Male! Anita Köchl & Edi Jäger in **Loriot Meisterwerke** - Warum Männer und Frauen nicht zusammenpassen!



Foto: Ch. Hartmann

Die letzte Vorstellung dieses Programms war schon mehrmals angekündigt, aber das Publikum bekommt nicht genug von Loriot's besonderem Blickwinkel, dargestellt von Anita Köchl und Edi Jäger. Weil so viele Frauen und Männer immer noch herauszufinden hoffen, warum sie nicht zusammen-

passen? Und das eigentlich nicht glauben wollen?

„Österreichs genialste Slapstick Comedians Köchl und Jäger“ (*Humor AG*), zeigen „bravourös, gekonnt“ (*Wiener Zeitung*) was kaum jemanden kalt lässt. Viel Beziehung. Viel Alltag. Wenig Sex! Den ganz normalen Wahn-

sinn. Eingepackt in brillanten Witz und mitreißende Situationskomik.

Es gibt nichts, das so erfolgreich ist wie Erfolg, aber ehrlich: Diesmal sind es *wirklich* die letzten Vorstellungen!



Videoclip auf YouTube

LORIOT MEISTERWERKE WARUM MÄNNER UND FRAUEN NICHT ZUSAMMENPASSEN!

Mit Anita Köchl & Edi Jäger

TERMINE

24. September, 1., 14. und 25. Oktober und 26. November (**walAbo**)

BEGINN 20.00 Uhr

6. November (**walAbo**)

BEGINN 15.30 Uhr

KARTEN € 22,- bis 37,-

Telefon: 512 42 00 www.stadttheater.org

Mehr Info im walServiceLexikon auf Seite 4

Eva Maria Marolds Kultprogramm **Working Mom**



Foto: Markus Klotzner

Ungenutzte Ressourcen, hohes Energieniveau, brachliegende Talente... die Geschichte einer ledigen, alleinerziehenden, vollbusigen und trotzdem arbeitslosen Schauspielerin, die in einem verzweifelten Balanceakt versucht Kinder und Karriere unter einen Hut zu bringen. Vom System gezwungen sich mit AMS, SVA, Kirche und Kindergarten auseinanderzusetzen, schlittert die Protagonistin von einer abenteuerlichen Situation zur nächsten.

Auch andere im Show Business tätige Leidensgenossen kommen zu Wort, wie zum Beispiel die russische Opernsängerin mit österreichischem Pass, der Künstlermanager mit halbkrimineller Vergangenheit oder die alte, amerikanische Tänzerin mit Alkohol- und Drogenproblemen. Gemeinsam ist ihnen allen der Versuch gleichzeitig ins System zu passen und dennoch ihren künstlerischen Beruf auszuüben. Ein nicht leichtes Unterfangen im Staate Österreich.



Videoclip auf YouTube

WORKING MOM

Mit Eva Maria Marold

TERMINE 21. und 31. Oktober, 12. und 25. November (**walAbo**)

BEGINN 20.00 Uhr

KARTEN € 22,- bis 37,-

Telefon: 512 42 00 www.stadttheater.org

Mehr Info im walServiceLexikon auf Seite 4

Nein, ich will keinen Seniorenteller!

Chris Lohner rebelliert

Sie ist inzwischen 67 Jahre jung und stolz darauf. Was Chris Lohner jedoch nicht mag sind Seniorenabende, Seniorenreisen oder Seniorenteller. Sie ist einfach nur ein Mensch, der aus der Schublade der designierten werberelevanten Zielgruppe herausgefallen ist und zwar aus Überzeugung. Genauso wie auch irgendwann die Erfinder dieser Zielgruppen dort hinaus fallen werden. Denn eines ist klar: Älterwerden ist kein Einzelschicksal! Chris Lohner nimmt sich dieses Themas mit hinreißendem Humor und ihrer wunderbar positiven Lebenseinstellung an. Virginia Ironsides humorvolles Tagebuch zeigt eine Frau, die sich einerseits weigert so zu tun als wäre sie immer noch zwanzig, andererseits auch keinen Grund darin sieht, nur noch auf den Tod zu warten. Für sie ist ihr Alter einfach nur ein Grund zu feiern. Und daran lässt sie uns alle teilhaben.

Ein Abend, der jung macht. Eine Lesung die Mut macht. Eine gehörige Portion Leben! Lohner lässt „die Pointen mit Natürlichkeit fallen“. „Ein neuer Hit im stadttheater, ein köstlicher Theaterabend, an dem die scheinbar alterslose Chris Lohner ihr Publikum, vor allem Damen, amüsiert.“
(Kronenzeitung)



Videoclip auf YouTube

NEIN, ICH WILL KEINEN SENIORENTELLER!

Szenische Lesung mit Chris Lohner
Buch: Virginia Ironside
Regie: Uli Brée

TERMINE 27. Oktober, 10. November und 8. Dezember (walAbo)

BEGINN 20.00 Uhr

TERMINE 23. Oktober und 26. November (walAbo)

BEGINN 15.30 Uhr

KARTEN € 22,- bis 37,-

Telefon: 512 42 00 www.stadttheater.org
Mehr Info im walServiceLexikon auf Seite 4

Esoderrisch im Jenseits Mit Gernot Haas und Franz Zettl



„Ich werde 92!“ verkündet die Friseurin Vreni auf der Bühne. Ein Kartenleger hat es ihr gesagt. Doch wenige Tage danach ist Vreni, wo sie eigentlich noch lange nicht sein wollte, im Jenseits. Und dort geht es nicht weniger bürokratisch zu als auf der Erde. Gott und Petrus sind auf Urlaub. Also wird Vreni von zwei neuen Beamten wieder zurück auf die Erde geschickt, um den Sinn des Lebens zu finden.

„Esoderrisch“ ist das erste Soloprogramm des Grazer Schauspielers Gernot Haas, das Franz Zettl (STS, EAV) auf zehn Instrumenten begleitet, bei dem es von geraden und schrägen, armen und reichen, schönen und hässlichen, gewöhnlichen und besonderen, bodenständigen und abgehobenen, unbekanntem und prominenten Menschen

nur so wimmelt, denn er schlüpft in 23 verschiedene Rollen. Dass neben Wahrsagern, Handleserinnen und Kartenlegern an diesem Abend auch Star-Astrologin Gerda Rogers auftaucht, liegt ja noch auf der Hand. Was aber Arnold Schwarzenegger, Udo Jürgens, Marcel Reich-Ranicki u. v. a. auf der Bühne zu suchen haben, gehört wie so vieles in diesem Programm zunächst in den Bereich des Unerklärlichen.

Und damit nicht genug, es wird zur Weihnachtszeit (siehe Vorschau) dann auch noch eine weihnachtliche Variante des Esoderrischen geben.

Foto: Suzy Stoeckl

ESODERRISCH

Mit Gernot Haas
Musik: Franz Zettl

TERMINE

29. Oktober und 22. Dezember (walAbo)

BEGINN 20.00 Uhr

KARTEN € 22,- bis 37,-

Telefon: 512 42 00 www.stadttheater.org
Mehr Info im walServiceLexikon auf Seite 4

Oliver Baier: Schlager Schlachtung



Foto: Oliver Baier GesmbH

Der Schauspieler und TV-Moderator interpretiert bekannte deutschsprachige Schlager komplett neu. Dazu schlachtet er zunächst mitleidlos „unschuldige“ Schlagerertexte, um den dabei gewonnenen Einzelteilen anschließend auf vergnügliche Weise neues Leben einzuhauchen. Die Reise geht

von Vicky Leandros' „Lodz“ bis nach „Mendocino“ zu Costa Cordalis und einer Stippvisite bei „Anita“. Baiers Publikum wird Zeuge einer gnadenlos unterhaltsamen Obduktion der betreffenden Liedtexte. Nach diesem Kabarettabend kann man keinen Schlager mehr hören, ohne genau hinzuhören. Was der

Abend ganz nebenbei beweist: Der deutschsprachige Schlager ist nicht tot zu kriegen. Das will Oliver Baier auch gar nicht. Er will unterhalten.

„Baier intoniert, inszeniert, ironisiert, schreit und säuselt mit einem Wandlungstalent, als hätte er nie etwas anderes gemacht. Aus Songs wie „Ein Bett im Kornfeld“ oder „Marina“ werden solcherart kleine psychopathologische Dramen, Taschenspiegel eines Weltbilds für alle, die ausziehen wollen, im Lachen das Gruseln zu lernen“ (*Kurier*).



Videoclip auf YouTube

SCHLAGER SCHLACHTUNG

Mit Oliver Baier

TERMINE 30. September, 26. Oktober, 1. und 30. November (**walAbo**)

BEGINN 20.00 Uhr

KARTEN € 22,- bis 37,-

Telefon: 512 42 00 www.stadttheater.org

Mehr Info im walServiceLexikon auf Seite 4

Chromosomensatz XY ungelöst

Heilbutt & Rosen über Liebe, Lust und Kinderfrust



Foto: Christoph Boehler

Happy End! Im Film fallen sich die Hauptdarsteller glücklich in die Arme und sind scheinbar für die Ewigkeit füreinander bestimmt. Und im richtigen Leben? Heilbutt & Rosen beginnen mit ihrer Erzählung dort, wo es zwischen Mann und Frau so richtig schiach wird.

Walter und Uschi, beide um die 40, sind über die Blüte ihrer Beziehung hinausge-

wachsen. In ihrem Bekanntenkreis bekommen die beiden hart und unbarmherzig die „Werthers-Echte-Romantik“ präsentiert, wo der Nachwuchs das letzte Wort hat. Kinderlose Pärchen haben da wenig zu melden. Da kommt den beiden die verhängnisvolle Idee dem schon etwas tristen Beziehungsalltag mit eigenem Nachwuchs neuen Schwung zu verleihen. Jetzt folgen aber Leistungssport,

Zeugung statt Lust an der Lust und schließlich die Schwangerschaft. Und schon mutieren die beiden zu genau den Übereltern, die sie immer verurteilt hatten.

Heilbutt & Rosen - Helmuth Vavra und Theresia Haiger, präsentieren sich mit ihrem erfolgreichsten Programm als Paar, das sich mit dem immer noch und immer wieder aktuellen Thema Karriere oder Kinderwunsch und dem Beziehungskampf der Geschlechter auseinandersetzt.

Und zu „Weihnachten aus der Dusche“ begrüßen die beiden dann im Dezember - siehe Vorschau!



Videoclip auf YouTube

CHROMOSOMENSATZ XY UNGELÖST

Mit Helmuth Vavra und Theresia Haiger

TERMINE

2. Oktober und 23. November (**walAbo**)

BEGINN 20.00 Uhr

KARTEN € 22,- bis 37,-

Telefon: 512 42 00 www.stadttheater.org

Mehr Info im walServiceLexikon auf Seite 4

Prokopetz: Nicht verschreibungspflichtige Überdosis für Süchtler

Man kann nach allem möglichen süchtig sein. Zigaretten, Alkohol, Arbeit, Schokolade, Sex, Oper, Putzen, oder auch Joesi Prokopetz. Als spezielles Service für Süchtler gibt es in dieser Theatersaison eine Überdosis Prokopetz im stadtTheater, nämlich gleich drei seiner Programme: „Übrigens! Aber das nur nebenbei“. Dann – aber nur noch einmal – „Giraffen können nicht husten“. Und für die Unersättlichen gibt es unter den Weihnachtsprogrammen (siehe Vorschau) noch eine weitere Dosis der Droge Prokopetz für einschlägig Abhängige und solche, die es noch werden wollen: „Oh, kommet doch all“. Der Vorteil am exzessiven Prokopetz-Konsum ist, dass keinerlei medikamentöse, klinische oder psychologische Nachbetreuung erforderlich ist und in den meisten Fällen nur von überhöhten Unterhaltungswerten berichtet wird.

Giraffen können nicht husten

Joesi Prokopetz' ultimative Leseshow

„Wirklich? Stimmt das? Können Giraffen wirklich nicht husten?“ werden Sie fragen und: „Ja! Nein, Giraffen können nicht husten“, sagt Joesi Prokopetz. Augen zu und stellen Sie sich eine hustende Giraffe vor. Na? Giraffen dürften gar nicht husten können. Ansonsten – außer dass endgültig geklärt wird, warum Giraffen so einen langen Hals haben – hat diese ultimative Leseshow nichts, aber schon gar nichts mit Giraffen zu tun. Man erfährt endlich, warum Batman nicht aufs Klo muss, was es mit dem Mantra Pfsawahnsinn auf sich hat, wie wirkliche Damen mit spontan entweichenden Körpergasen umgehen, wie maschinelle Übersetzungen

klingen, dass Herr Url nicht zu sprechen ist, wie es um die Europa-Reife an österreichischen Stammtischen bestellt ist, worüber ältere Damen, von der Hofratswitwe aufwärts, in einschlägigen Konditoreien wirklich sprechen und im Zyklus „Der große Putzfrauen-Report“, dass unsere Perlen durchaus literarische Figuren sein können und...und...und natürlich immer wieder die Vorder-, Ab- und Hintergründe der österreichischen Seele, in die Prokopetz einen heiter-satirischen Blick wirft.



Videoclip auf YouTube



Foto: Monika Loeffl

Übrigens! Aber das nur nebenbei

Joesi Prokopetz über den blöden Witz, das sinnlose Gesicht und den Leserbriefschreiber

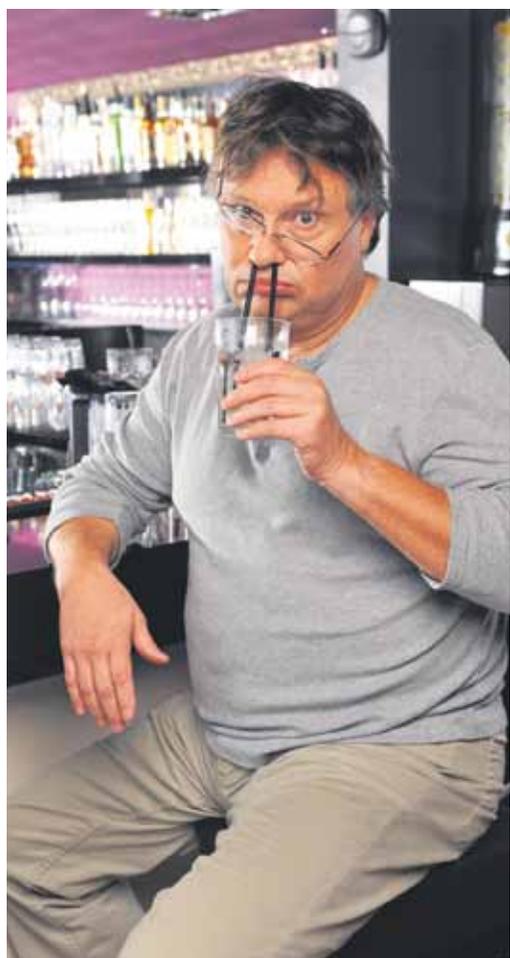


Foto: Ralph Fischbacher

Dieses Prokopetz-Programm ist, sowohl in Inhalt als auch in Form, sein reichhaltigstes. Es kommen immerhin drei neue Lieder vor, die Prokopetz selbst singt und zu denen er sich auch selbst auf der Gitarre begleitet. Das Lied vom blöden Witz. Das Lied vom sinnlosen Gesicht. Und: Das Lied vom Leserbriefschreiber. Die Dämonie des Alltags ist es, aus der Prokopetz – wie immer – schöpft und sich daher auch ganz unkompliziert sagen ließe: Das Programm ist „aus dem Leben gegriffen!“ Warum er anfangs gar nicht weiß, ob er bis zum Schluss bleiben kann, warum er auf Äußerungen seiner Frau, zunächst immer nur: „Was?“ sagt, wie das Eheliche im fortschreitenden Alter überhaupt so ist, warum es keine Rolle spielt, wenn die Welt 14 Tage früher oder später untergeht, wie die beiden Spießgesellen von Kater Karlo (aus der Micky Maus) heißen, das alles erfährt man an diesem Abend. Aber genauso wird man erfahren, warum Verkäuferinnen in Modemärkten „unsichtbar“ sind, wie lange fünf Minuten dauern können, dass Gott die Welt in drei Tagen hätte erschaffen sollen, weil wir dann vier Tage Wochenende hätten und noch vieles mehr. Es geht einfach um ALLES, bis hin zu den letzten Fragen: „Wer bin ich? Warum bin ich hier? Wohin gehe ich?“ Und vor allem: „Wer bezahlt das

alles?“ Über das österreichische Idiom, das die österreichische Seele, ja die österreichische Tragödie widerspiegelt, führt Prokopetz mit seinem Programm zur tröstlichen Erkenntnis: „Der Grund unseres Hierseins, ist noch lange nicht der Sinn unseres Daseins.“ Sie kennen sich aus?



GIRAFFEN KÖNNEN NICHT HUSTEN

Mit Joesi Prokopetz

TERMIN 24. Oktober (walAbo)

ÜBRIGENS! ABER DAS NUR NEBENBEI

Mit Joesi Prokopetz
Regie: Fritz Schindlacker
Musik: Klaus Kobald

TERMINE 18. und 30. Oktober,
13. und 28. November und
6. Dezember (walAbo)

BEGINN jeweils 20.00 Uhr

KARTEN € 22,- bis 37,-

Telefon: 512 42 00 www.stadttheater.org
Mehr Info im walServiceLexikon auf Seite 4

Brigitte Neumeister und Wolfgang Böck laden zu **Gulasch mit Himbeersaft**



Foto: Manfred Baumann

Brigitte Neumeister und Wolfgang Böck als kongeniales Duo, das stadtTheater-Besucher schon mit „Aus dem Reich der Burenwurst“ unterhielt, serviert wieder sehr Wienerische Verbal-Spezialitäten. Auch „Gulasch mit Himbeersaft“ ist natürlich wieder mit Wortwitz und G’spür für Pointen gekocht. Mit einer handverlesenen und treffsicheren Auswahl humoristischer Geschichten und Sketche der erfolgreichsten Autoren aus Vergangenheit und Gegenwart zeigen sich die Publikumslieblinge „Trautmann und Turecek“, sowie Kriemhilde aus „Die Lottosieger“ wieder von einer anderen Seite.



Videoclip auf  YouTube

GULASCH MIT HIMBEERSAFT

Mit Brigitte Neumeister, Wolfgang Böck

TERMINE 12. Oktober, 7. und 22. November (**walAbo**)

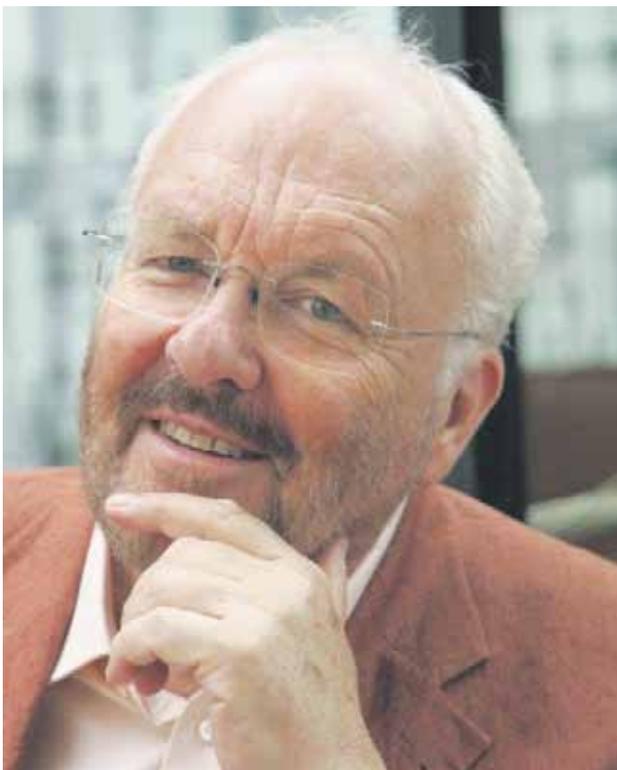
BEGINN 20.00 Uhr

KARTEN € 25,- bis 40,-

Telefon: 512 42 00 www.stadttheater.org

Mehr Info im walServiceLexikon auf Seite 4

Ernstes, Unernstes und Lustiges aus einem Komödiantenleben: Felix Dvorak nennt es **Überlebenslauf**



Felix Dvorak sieht sich als nicht nur gebürtigen, sondern auch überzeugten und leidvollen Wiener, was unter anderem auch bei ihm natürlich auf Ahnen aus Böhmen, Galizien und Ungarn hinweist. Heuer wird er 75 und erzählt von seinen Erlebnissen und Begegnungen und präsentiert, was für ihn die humorvollsten Höhepunkte seiner Laufbahn waren.

Einmal mehr steht jemand abermals auf der Bühne des selben Theaters, wo er sich schon vor langer Zeit in seinen Anfängen versuchte, dort wo Gerhard Bronner, seine Ko-Autoren und sein Ensemble Kabarettgeschichte schrieben.

Dvorak fing so früh wie möglich an: Schon als Kind spielte er Theater im Zinshaushinterhof, mit 19 war er mit einem Schmierentheater auf Wanderschaft, mit 24 gründete er ein Tourneekabarett, mit 25 war er

schon in Bronners Kabarett „Wedel sei der Mensch“ im selben Haus, dem damals noch Kärntnertortheater, zu sehen. Auch an großen Wiener Theatern war Dvorak im Lauf der Jahre engagiert, er war viele Jahre Intendant verschiedener Sommertheater (Bernsdorf, Mödling und Weitra) und vieles mehr auf Bühnen, in Fernseh- und Rundfunkstudios, was den langen Lebensweg eines Unterhalters eben so kreuzt. Da gehört es auch dazu Preise zu gewinnen und Bücher zu schreiben.

Kurz gesagt: Von all dem will Dvorak berichten und lädt sein Publikum ins stadtTheater ein um von ihm selbst zu hören, was er alles gemacht und erlebt hat.

Foto: Privat

ÜBERLEBENSLAUF

Mit Felix Dvorak

TERMIN 4. November (**walAbo**)

BEGINN 20.00 Uhr

KARTEN € 22,- bis 37,-

Telefon: 512 42 00 www.stadttheater.org

Mehr Info im walServiceLexikon auf Seite 4

Robert Neumanns Roman **Karriere**

dramatisiert als Solo mit Mercedes Echerer begleitet vom Geigenvirtuosen Aliosha Biz



Erna alias Mercedes Echerer will „Karriere“ machen. Begleitet vom begnadeten Geiger Aliosha Biz („Dobrek Bistro“) spielt sie, nach der Romanvorlage von Robert Neumann, Ernas Odyssee durch ein abenteuerliches Leben. Neumann, dessen Werke die Nazis ausreichend bedrohlich fanden, um sie zu verbrennen, schuf in diesem Roman die Figur einer Frau, die immer wieder aufsteht, die Tränen aus dem Augenwinkel wischt und weiter geht.

„Einfach sensationell“, fand der „Kurier“ Echerer und „glänzend“ die Regie von Rupert Henning. Die „Presse“ lobte Echerers „präzises Spiel“, ihr „Temperament, Witz und Lust an der Verstellung“ und, last, but not least den „kongenialen Stehgeiger“ Aliosha Biz.



Videoclip auf **YouTube**

KARRIERE

Mit Mercedes Echerer
Dramatisierung: Verena Kurth
Regie: Rupert Henning

TERMINE 29. September, 27. November und 1. Dezember (**walAbo**)

BEGINN 20.00 Uhr

KARTEN € 22,- bis 37,-

Telefon: 512 42 00 www.stadttheater.org
Mehr Info im walServiceLexikon auf Seite 4

Foto: Gabriela Brandenstein

ELEKTROTECHNIK RUDOLF BUSCHENREITER



TELEFON
02231/61307
0676/6417814
rudolf@buschenreiter.at

STÜNGSSTREIT 24h/24

- Planung
- Installation
- Anlagenprüfung
- Elektromogmessung
- Energietechnik
- Netzwerktechnik
- LED u. Lichttechnik
- Wartungsverträge
- EIB Anlagen

*...jetzt mit Förderung bei
Umstieg auf LED-Technik
Wir beraten Sie kostenlos!!!*

Na und, ich tanze Ben Becker liest aus seiner Biographie

Ben Becker gilt als einer der wichtigen deutschen Schauspieler. Als *Enfant terrible* so berüchtigt wie beliebt, hat der eigenwillige Künstler eine vielseitige Karriere gemacht: am Theater, im Film, als Musiker mit seiner Band „Zero Tolerance“ und nicht zuletzt mit der gigantischen Bibel-Performance, wo er von seiner Band und dem Deutschen Filmorchester Babelsberg musikalisch begleitet aus der Bibel las und Songs wie klassische Werke zu Gehör brachte. Seine Stimme gilt als unverwechselbar und magnetisch, er liebt die Provokation und polarisiert. Und er überrascht immer wieder mit impulsiven Lyrik-Lesungen, mit zärtlichen Kinderbüchern und öffentlichen Auftritten, bei denen ihm nicht selten sein Temperament durchgeht. In „Na und, ich tanze“ erzählt er, was bisher geschah: wo er herkommt, wie er wurde, der er ist – und was ihn antreibt. Seine unbändige Lebensgier und seine großen Erfolge bieten



den anekdotenreichen und skandalumwitterten Stoff für dieses Buch, aufgeschrieben vom Hamburger Journalisten Fred Sellini, das Becker nun im stadtTheater dem Wiener Publikum vorstellen wird. Damit hat der Neo-Autor dann doch wieder von der Buchhandlung Thalia in das eigentliche Zuhause eines Schauspielers, das Theater, zurückgefunden.



NA UND, ICH TANZE

Mit Ben Becker

TERMIN 16. Oktober

BEGINN 20.00 Uhr

KARTEN € 12,-

Telefon: 512 42 00 www.stadttheater.org

Mehr Info im [walServiceLexikon](http://www.walServiceLexikon) auf Seite 4

Die Enkel der Tante Jolesch

Ein Abend voll Witz und Esprit von und mit Georg Markus

Ja, er hat sie noch gekannt, die Enkel der Tante Jolesch. Georg Markus erinnert sich im stadtTheater an humorvolle Begegnungen mit Legenden wie Karl Farkas, Helmut Qualtinger, Billy Wilder, Bruno Kreisky, Gerhard Bronner, Marcel Prawy, aber auch mit namenlosen Käuzen, die die Kunst der geistvollen Pointe beherrschten. Wie einst Friedrich Torberg in seiner „Tante Jolesch“ den großen Originalen seiner Zeit ein Denkmal setzte, hält Georg Markus die besten Anekdoten ihrer Nachfahren fest. „Meine Tante Jolesch heißt Flora“ ist eine der Geschichten, „Bis der Bub in Pension gehen kann“, „Irrtümlich den Dr. Prawy begrüßt“, „Andere Töchter haben auch schöne Mütter“, „Was heißt Schlapfen auf Englisch?“, „Ich spiel nur Pápste“ und andere. Georg Markus, einer der



Foto: Stephan Boroviczeny

erfolgreichsten Schriftsteller und Zeitungskolumnisten Österreichs, ist ein begeisterter Geschichtenerzähler. Gelernt hat er das bei Karl Farkas, dessen Assistent am Kabarett „Simpl“ er war. Ein Abend im stadtTheater, an dem hemmungslos gelacht werden darf.



DIE ENKEL DER TANTE JOLESCH

Von und mit Georg Markus

TERMIN 5. November (waAbo)

BEGINN 20.00 Uhr

KARTEN € 22,- bis 37,-

Telefon: 512 42 00 www.stadttheater.org

Mehr Info im [walServiceLexikon](http://www.walServiceLexikon) auf Seite 4

**UNERREICHT
GROSSARTIG
FANTASTISCH
BEISPIELLOS
UNVERGLEICHLICH**



Ja, was denn?
Ihr Inserat im theaterWal.
Das könnte, zum Beispiel,
genau hier stehen.
Der theaterWal erscheint **3x jährlich**
und richtet sich an A-Schichtleser.
über 40.000 Abonnenten
Details erhalten Sie bei Sabine Bauer
Telefon 0664 / 82 42 707
E-Mail: bauer@stadttheater.org

walDabei

Herman Van Veen und Edith Leerkes: „Wir kommen wieder!“



Der holländische Star-Entertainer Herman van Veen war zu Saisonschluss im Juni und Juli mit seiner „barfüßigen“ Gitarristin Edith Leerkes wieder ans stadtTheater walfischgasse zurückgekehrt „weil wir uns hier so wohlfühlen! Wir würden am liebsten auch nächstes Jahr wieder zu euch kommen. Das ist ein ganz besonderes Theater und tolle Menschen!“ Das wird sich machen lassen! Natürlich waren alle Vorstellungen ausverkauft und das Theater in Relation zu der Van Veen Fan-Gemeinde viel zu klein, denn normalerweise füllt er die großen Konzert-

säle der Welt und verzaubert viele Tausende gleichzeitig, wenn er singt, Geige spielt, zaubert, in gleich mehreren Sprachen erzählt, blödeln oder traurig ist und sich dem Publikum in jedem Moment ganz nah fühlen lässt. Kein Thema ist dem Künstler zu leicht oder zu ernst, kein Genre der Kunst fremd, alles vereint sich hier in dem, was auf der Bühne geschieht.

Nach der Premiere und den anderen Vorstellungen, kam dann „nur ein Holländer“ mit Edith Leerkes in den theaterCercle und wer noch dageblieben war hatte wenig Schwie-

rigkeiten noch viele Stunden bis tief, sehr tief in die Nächte beim einen oder anderen Glas Wein oder einem späten Abendessen der thEATeria mit den Künstlern zu lachen, zu philosophieren, egal wer an dem Tisch saß. Frühaufsteher waren an diesen Abenden im theaterCercle nach den grandiosen Vorstellungen auf der Bühne gefordert. Als die Holländer abgereist waren, hinterließen sie auch ein paar Menschen, die zwar glücklich über die Begegnung waren, aber ernsthafte Schatten unter den Augen hatten.



Fotos: stadtTheater walfischgasse

VORSCHAU

WEIHNACHTEN

Weihnachten aus der Dusche

Heilbutt & Rosen

Krippeschutzimpfung

Eva Maria Marold & Gregor Seberg

Ach du Heilige ...

Monica Weinzettl & Gerold Rudle

Leise rieselt der Schmäh

Brigitte Neumeister & Wolfgang Böck

Weihnachtsblues

Christian Kohlund & Klaus Pruenster

Oh, kommet doch all

Joesi Prokopetz

Esoderrisch

Gernot Haas

Aufputzt is

Gery Seidl

SILVESTER

Ärztlich Willkommen!

Alex Kristan & Dr. Roman Felix

2012

Verklärte Nacht

Joshua Sobol

Revanche

Anthony Shaffer

Weihnachtsblues Christian Kohlund

Weihnachts- und Silvesterschnuppern: 9 Programme

Ja, es ist noch mehr als genug Zeit bis Weihnachten. Wenn Sie es ganz genau wissen möchten, worum es in den heurigen Weihnachtsprogrammen im stadtTheater geht, verpassen Sie bloß nicht die nächste Ausgabe des theaterWal, dort wird alles ganz genau drinstehen. Aber für diejenigen, die das vorausschauende Planen so richtig ernst nehmen – oder für heuer zumindest den guten Vorsatz in diese Richtung hegen, haben wir hier schon jetzt eine erste Übersicht über die heurigen Weihnachts- und Silvesterprogramme vorbereitet, weil Weihnachten und Silvester eben nur einmal im Jahr und wenn einmal ausverkauft ist, ist es zu spät. Hoffentlich nicht, weil zur Advents- und Weihnachtszeit und zu Silvester wird es heuer gleich neun Programme geben, die sich um alle kümmern, die um diese Zeit ein bisschen anlassbezogene Entspannung, Unterhaltung und etwas Besonders brauchen:

KRIPPESCHUTZIMPFUNG

mit Eva Maria Marold und Gregor Seberg am 2. und 7. Dezember

ACH DU HEILIGE ...

mit Monica Weinzettl und Gerold Rudle am 4. und 9. Dezember

LEISE RIESELT DER SCHMÄH

mit Brigitte Neumeister und Wolfgang Böck
am 4. Dezember (am Nachmittag) und 14. Dezember

AUFPUTZT IS

mit Gery Seidl am 21. Dezember

OH, KOMMET DOCH ALL

mit Joesi Prokopetz am 16. Dezember

WEIHNACHTSBLUES

mit Christian Kohlund und Klaus Pruenster am 12., 13. und 17. Dezember

WEIHNACHTEN AUS DER DUSCHE

mit Heilbutt & Rosen am 19. Dezember

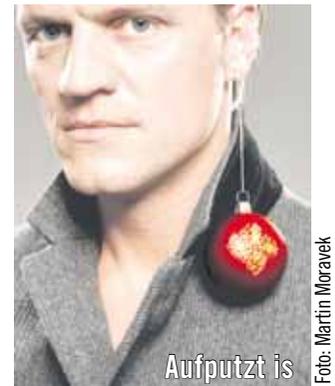
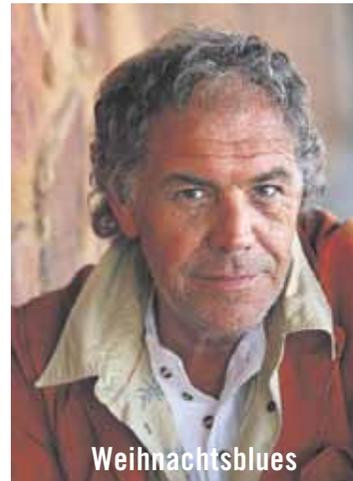
ESODERRISCH

in einer weihnachtlichen Variante mit Gernot Haas am 22. Dezember

und zu **Silvester gleich zweimal** in einer Nachmittags- und Abendvorstellung

ÄRZTLICH WILLKOMMEN!

mit Alex Kristan und Dr. Roman Felix



Was all diese Programme gemeinsam haben ist ein nicht ganz so tierisch ernster Blick auch auf die weniger feierlichen Seiten der Feiertage. Davon abgesehen, sie bieten eine Gelegenheit aus dem Haus zu kommen, dem Feiertagsstress zu entfliehen, gleichzeitig über all die Facetten dieser Tage lachen zu können und sich vielleicht ganz nebenbei noch in der thEATeria verwöhnen zu lassen oder vor der Vorstellung noch schnell stadtTheater-Jetons zu besorgen, womit sich gleich ein paar Weihnachtsgeschenke von der To-Do-Liste streichen lassen.

Noch mehr Vorschau: Die Jänner- und Februar-Premieren

Und schon bald sind auch zwei weitere Eigenproduktionen des stadtTheaters zu sehen, die Welturaufführung eines israelischen Autors und ein bereits um die Welt gegangenes Kult-Stück eines Briten:

Die Welturaufführung von Joshua Sobols **Verklärte Nacht** im Jänner

Der Autor von „Verklärte Nacht“, der israelische Dramatiker und Romancier Joshua Sobol, der auch in Österreich unter anderem durch seine Welterfolge „Ghetto“, „Weiningers Nacht“ oder des interaktiven Stücks „Alma“ bekannt ist, wird sein Stück in dieser Welturaufführung im stadtTheater auch selbst inszenieren. Eine Geschichte über die Absurditäten moderner Liebesbeziehungen, dem Verschwimmen von Realität und Virtualität und der Entfremdung voneinander im digitalen Zeitalter mit Erik Jan Rippmann und Mercedes Echerer.

Anthony Shaffers Kultkrimi **Revanche** im Februar

Im Februar spielen Cornelius Obonya und Rupert Henning unter der Regie von Carolin Pienkos in Antony Shaffers „Revanche“, dem gefinkelten britischen Psychokrimi, der sowohl als Theaterstück als auch später als Kultfilm („Sleuth“ bzw. „Mord mit kleinen Fehlern“) schon in den 1970er-Jahren alle renommierten Preise von Tony-Awards bis zu Oscar-Nominierungen für Michael Caine, Sir Lawrence Olivier, Regisseur Joseph L. Mankiewicz und die Filmmusik ergatterte.

Man kann **DOCH** alles haben. Theater **UND** gutes Essen

Hedonismus für Fortgeschrittene: Ein Abend in der **THEATERIA**
Genusstreff & Catering

Man kann ja doch beides haben: einen Abend im Theater und ein ausgezeichnetes Abendessen indem man sich Karten für eine Vorstellung im stadtTheater besorgt und gleichzeitig einen Tisch fürs thEATeria-Abendessen – vor oder nach der Vorstellung – reserviert. Dinner im Haus gibt es an allen Spieltagen ab 18.30 Uhr oder auf Wunsch auch schon früher.

Übrigens: Für die Silvester-Vorstellungen wird es ein ganz besonderes Menü geben! Nachzulesen in der nächsten Ausgabe des theaterWal.

Hilfe! Die nächste Weihnachtsfeier kommt bestimmt! Ein (nicht besonders geheimer) Geheimtipp.

Die thEATeria ist auch unabhängig von Theaterbesuchen ein begehrter Caterer für Events - in den Räumlichkeiten des stadtTheaters, also dem theaterCercle, der Lounge oder im Zuschauerraum, oder auch woanders. Ohne für thEATeria-Kunden auch noch kostenlos Werbung machen zu wollen, den Gästen, Kunden und Mitarbeitern, von Unternehmen wie den folgenden, die etwas auf sich halten, hat die thEATeria-Küche bereits vorzüglich geschmeckt:



- **Architekten und Ziviltechniker**
Atelier Hayde, PERETTI + PERETTI
- **Banken, Versicherungen und andere Finanzdienstleister**
Erste Bank, Hypo Alpe Adria Bank, BCA Austria, Wiener Städtische Versicherung, Raiffeisen Versicherung
- **Energiedienstleister**
EVN, RAG Rohöl Aufsuchungs AG
- **Tourismusanbieter, Weinkellereien**
Best Western Hotel Gruppe Österreich, FCM Travel Solutions, Schlumberger
- **Handelsgesellschaften und -konzerne aus den verschiedensten Branchen**
Frankstahl Rohr- & Stahlhandelsgesellschaft, Gobatin Handelsgesellschaft, PelPharma Handelsgesellschaft, Logopresent Handelsgesellschaft
- **Unternehmensberater und Steuerberatungskanzleien**
Roland Berger Strategy Consultants, Hermann Gugler, Hofrichter & Papistock, Heller Consult

- **IT-Dienstleister**
Ingram Micro, KOFAX Austria
- **Mode**
JONES
- **Bauunternehmer, Immobilienanbieter**
TEERAG-ASDAG, Lifestyle Living
- **Medien, Kulturdienstleister und -organisationen**
NU - Jüdisches Magazin für Politik & Kultur, Amalthea Verlag
Freunde der Wiener Staatsoper, Culturall, IDEAL Veranstaltungsservice
- **Mobilfunkanbieter**
T-Mobile Austria
- **Öffentliche und Gemeinnützige**
Marktgemeinde Guntramsdorf, Round Table 4 Salzburg



und die kritischste, peibelste, anspruchsvollste, gnadenloseste Kundschaft überhaupt:
Das stadtTheater selbst läßt sich von seiner thEATeria kulinarisch verwöhnen!



THEATERIA: RESERVIEREN, BESTELLEN, BESPRECHEN

Tisch reservieren für Spieltage oder Caterings für Events im oder außer Haus bestellen:

Täglich bei Arne Unnerstall telefonisch unter der Tel-Nr: 0676 / 686 8886 oder per E-Mail an gastro@stadttheater.org

Wenn Sie schon im Theater sind, direkt im theaterCercle - dann haben Sie in der Pause oder nach der Aufführung Ihren Wunschtisch und auch Ihre Essensbestellung schnell auf dem Tisch oder können mit dem thEATeria-Chef selber über Ihr Event-Catering reden.

Aktuelle Speisekarte auf www.theateria.at

Spielplan

stadtTheater walfischgasse und theaterCercle

☎ 512 42 00

www.stadttheater.org

SEPTEMBER

Fr 16.9. 20.00 Uhr Silke Hassler „Lustgarantie“ (wA)
Sa 17.9. 20.00 Uhr Silke Hassler „Lustgarantie“ (wA)
So 18.9. 20.00 Uhr Silke Hassler „Lustgarantie“ (wA)
Di 20.9. 20.00 Uhr Silke Hassler „Lustgarantie“ (wA)
Mi 21.9. 20.00 Uhr Silke Hassler „Lustgarantie“ (wA)
Do 22.9. 20.00 Uhr Silke Hassler „Lustgarantie“ (wA)
Fr 23.9. 20.00 Uhr Gerold Rudle & Markus Marageter „Taktgefühl“ (wA)
Sa 24.9. 20.00 Uhr Anita Köchl/Edi Jäger „Loriot - Meisterwerke“ (wA)
So 25.9. 20.00 Uhr Doris Kunstmann „Oskar und die Dame in Rosa“ (wA)
Di 27.9. 20.00 Uhr Doris Kunstmann „Oskar und die Dame in Rosa“ (wA)
Mi 28.9. 20.00 Uhr Doris Kunstmann „Oskar und die Dame in Rosa“ (wA)
Do 29.9. 20.00 Uhr Mercedes Echerer „Karriere“ (wA)
Fr 30.9. 20.00 Uhr Oliver Baier „Schlagerschlachtung“ (wA)

OKTOBER

Sa 1.10. 20.00 Uhr Anita Köchl/Edi Jäger „Loriot - Meisterwerke“ (wA)
So 2.10. 20.00 Uhr Heilbutt & Rosen „Chromosomensatz XY ungelöst“ (wA)
Mo 3.10. 20.00 Uhr Konstanze Breitebner/Fritz Hammel „Liebe, Lug und Trug“
Di 4.10. 20.00 Uhr Gerold Rudle & Markus Marageter „Takt-Gefühl“ (wA)
Mi 5.10. 20.00 Uhr Anton Tschechow „Onkel Wanja“
Do 6.10. 11.00 Uhr Anton Tschechow „Onkel Wanja“
Do 6.10. 20.00 Uhr Joseph Roth „Die Legende vom heiligen Trinker“ (wA)
Fr 7.10. 20.00 Uhr Anton Tschechow „Onkel Wanja“
Sa 8.10. 20.00 Uhr Joseph Roth „Die Legende vom heiligen Trinker“ (wA)
So 9.10. 15.30 Uhr Ernst Konarek liest Joseph Roth
So 9.10. 20.00 Uhr Joseph Roth „Die Legende vom heiligen Trinker“ (wA)
Mo 10.10. 20.00 Uhr Anton Tschechow „Onkel Wanja“
Di 11.10. 20.00 Uhr Gerold Rudle & Markus Marageter „Takt-Gefühl“ (wA)
Mi 12.10. 20.00 Uhr B. Neumeister/W. Böck „Gulasch mit Himbeersaft“ (wA)
Do 13.10. 20.00 Uhr Arik Brauer „A Gaudi war's in Ottakring“ (wA)
Fr 14.10. 20.00 Uhr Anita Köchl/Edi Jäger „Loriot - Meisterwerke“ (wA)
Sa 15.10. 20.00 Uhr Thomas Maurer „Out of the dark“ (wA)
So 16.10. 20.00 Uhr Ben Becker „Na und, ich tanze“
Di 18.10. 20.00 Uhr Joesi Prokopetz „Übrigens! Aber das nur nebenbei!“ (wA)
Mi 19.10. 20.00 Uhr **PREMIERE** Ariel Dorfman „Der Tod und das Mädchen“
Do 20.10. 20.00 Uhr Gery Seidl „Spaghetti mit Ohne“ (wA)
Fr 21.10. 20.00 Uhr Eva Maria Marold - „Working Mom“ (wA)
Sa 22.10. 20.00 Uhr Ariel Dorfman „Der Tod und das Mädchen“ (wA)
So 23.10. 15.30 Uhr Chris Lohner „Nein, ich will keinen Seniorenteller!“ (wA)
So 23.10. 20.00 Uhr Ernst Stankovskij „Man kann net einmal sterben in Wien“ (wA)
Mo 24.10. 20.00 Uhr Joesi Prokopetz „Giraffen können nicht husten“ (wA)
Di 25.10. 20.00 Uhr Anita Köchl/Edi Jäger „Loriot - Meisterwerke“ (wA)
Mi 26.10. 20.00 Uhr Oliver Baier „Schlager Schlachtung“ (wA)
Do 27.10. 20.00 Uhr Chris Lohner „Nein, ich will keinen Seniorenteller!“ (wA)
Fr 28.10. 20.00 Uhr Ariel Dorfman „Der Tod und das Mädchen“ (wA)
Sa 29.10. 20.00 Uhr Gernot Haas „Esoderrisch“ (wA)
So 30.10. 11.00 Uhr „Peter Huemer im Gespräch mit...“ B. Preitler & M. Nowak
So 30.10. 20.00 Uhr Joesi Prokopetz „Übrigens! Aber das nur nebenbei!“ (wA)
Mo 31.10. 20.00 Uhr Eva Maria Marold - „Working Mom“ (wA)

NOVEMBER

Di 1.11. 20.00 Uhr Oliver Baier „Schlager Schlachtung“ (wA)
Mi 2.11. 20.00 Uhr Gerold Rudle & Markus Marageter „Takt-Gefühl“ (wA)
Do 3.11. 20.00 Uhr Ariel Dorfman „Der Tod und das Mädchen“ (wA)
Fr 4.11. 20.00 Uhr Felix Dvorak „Überlebenslauf“ (wA)
Sa 5.11. 20.00 Uhr Georg Markus „Die Enkel der Tante Jolesch“ (wA)
So 6.11. 15.30 Uhr Anita Köchl/Edi Jäger „Loriot - Meisterwerke“ (wA)
So 6.11. 20.00 Uhr Ernst Stankovskij „Man kann net einmal sterben in Wien“ (wA)
Mo 7.11. 20.00 Uhr B. Neumeister/W. Böck „Gulasch mit Himbeersaft“ (wA)
Di 8.11. 20.00 Uhr Ariel Dorfman „Der Tod und das Mädchen“ (wA)
Mi 9.11. 20.00 Uhr Arik Brauer „A Gaudi war's in Ottakring“ (wA)
Do 10.11. 20.00 Uhr Chris Lohner „Nein, ich will keinen Seniorenteller!“ (wA)
Fr 11.11. 20.00 Uhr Ariel Dorfman „Der Tod und das Mädchen“ (wA)

Sa 12.11. 20.00 Uhr Eva Maria Marold - „Working Mom“ (wA)
So 13.11. 20.00 Uhr Joesi Prokopetz „Übrigens! Aber das nur nebenbei!“ (wA)
Mo 14.11. 20.00 Uhr Gery Seidl „Spaghetti mit Ohne“ (wA)
Di 15.11. 20.00 Uhr Gerold Rudle & Markus Marageter „Takt-Gefühl“ (wA)
Mi 16.11. 20.00 Uhr Alex Kristan/Dr. Roman Felix „Ärztlich Willkommen!“ (wA)
Do 17.11. 20.00 Uhr Thomas Maurer „Out of the dark“ (wA)
Fr 18.11. 20.00 Uhr Thomas Maurer „Out of the dark“ (wA)
Sa 19.11. 20.00 Uhr Gregor Seberg „Oh du mein Österreich“ (wA)
So 20.11. 11.00 Uhr „Peter Huemer im Gespräch mit...“ Salomon Perel
So 20.11. 20.00 Uhr Ariel Dorfman „Der Tod und das Mädchen“ (wA)
Mo 21.11. 20.00 Uhr Ken Ludwig „Otello darf nicht platzen“ (wA)
Di 22.11. 20.00 Uhr B. Neumeister/W. Böck „Gulasch mit Himbeersaft“ (wA)
Mi 23.11. 20.00 Uhr Heilbutt & Rosen „Chromosomensatz XY ungelöst“ (wA)
Do 24.11. 20.00 Uhr Ariel Dorfman „Der Tod und das Mädchen“ (wA)
Fr 25.11. 20.00 Uhr Eva Maria Marold - „Working Mom“ (wA)
Sa 26.11. 15.30 Uhr Chris Lohner „Nein, ich will keinen Seniorenteller!“ (wA)
Sa 26.11. 20.00 Uhr Anita Köchl/Edi Jäger „Loriot - Meisterwerke“ (wA)
So 27.11. 20.00 Uhr Mercedes Echerer „Karriere“ (wA)
Mo 28.11. 20.00 Uhr Joesi Prokopetz „Übrigens! Aber das nur nebenbei!“ (wA)
Di 29.11. 20.00 Uhr Ariel Dorfman „Der Tod und das Mädchen“ (wA)
Mi 30.11. 20.00 Uhr Oliver Baier „Schlager Schlachtung“ (wA)

DEZEMBER

Do 1.12. 20.00 Uhr Mercedes Echerer „Karriere“ (wA)
Fr 2.12. 20.00 Uhr Eva Maria Marold/Gregor Seberg „Krippeschutzimpfung“ (wA)
Sa 3.12. 20.00 Uhr Ariel Dorfman „Der Tod und das Mädchen“ (wA)
So 4.12. 15.30 Uhr B. Neumeister/W. Böck „Leise rieselt der Schmä“ (wA)
So 4.12. 20.00 Uhr Monica Weinzettl & Gerold Rudle „Ach du Heilige...“ (wA)
Mo 5.12. 20.00 Uhr Alex Kristan/Dr. Roman Felix „Ärztlich Willkommen!“ (wA)
Di 6.12. 20.00 Uhr Joesi Prokopetz „Übrigens! Aber das nur nebenbei!“ (wA)
Mi 7.12. 20.00 Uhr Eva Maria Marold/Gregor Seberg „Krippeschutzimpfung“ (wA)
Do 8.12. 20.00 Uhr Chris Lohner „Nein, ich will keinen Seniorenteller!“ (wA)
Fr 9.12. 20.00 Uhr Monica Weinzettl & Gerold Rudle „Ach du Heilige...“ (wA)
Sa 10.12. 20.00 Uhr Ariel Dorfman „Der Tod und das Mädchen“ (wA)
So 11.12. 11.00 Uhr „Peter Huemer im Gespräch mit...“ Henryk Broder
So 11.12. 20.00 Uhr TrickyNiki „Magic Entertainment“ (wA)
Mo 12.12. 20.00 Uhr Christian Kohlund/Klaus Pruenster „Weihnachtsblues“ (wA)
Di 13.12. 20.00 Uhr Christian Kohlund/Klaus Pruenster „Weihnachtsblues“ (wA)
Mi 14.12. 20.00 Uhr B. Neumeister/W. Böck „Leise rieselt der Schmä“ (wA)
Do 15.12. 20.00 Uhr Ariel Dorfman „Der Tod und das Mädchen“ (wA)
Fr 16.12. 20.00 Uhr Joesi Prokopetz „Oh, kommet doch all“ (wA)
Sa 17.12. 20.00 Uhr Christian Kohlund/Klaus Pruenster „Weihnachtsblues“ (wA)
So 18.12. 20.00 Uhr TrickyNiki „Magic Entertainment“ (wA)
Mo 19.12. 20.00 Uhr Heilbutt & Rosen „Weihnachten aus der Dusche“ (wA)
Di 20.12. 20.00 Uhr Gerold Rudle & Markus Marageter „Takt-Gefühl“ (wA)
Mi 21.12. 20.00 Uhr Gery Seidl „Aufputz is“ (wA)
Do 22.12. 20.00 Uhr Gernot Haas „Esoderrisch“ (wA)

SILVESTER

Sa 31.12. 15.00 Uhr Alex Kristan/Dr. Roman Felix „Ärztlich Willkommen!“
Sa 31.12. 20.30 Uhr Alex Kristan/Dr. Roman Felix „Ärztlich Willkommen!“

stadt wal
Theater fisch
gasse

theater
Cercle

Karten
512 42 00
www.stadttheater.org

THEATERIA
Genusstreff & Catering

FRANK STAHL
that's quality

(wA) walAbo
Termine im theaterCercle
Änderungen vorbehalten

WIEN
KULTUR